

Noch nicht ausgeschöpfte Information in den Ortschaftsbüchern:

Über die Aussagen, die sich aus ihnen mit elektronischen Datenbanken und Statistik gewinnen lassen

Inhalt:

1) Kurze Einleitung	1
2) Ortschaftsbücher, kurze Beschreibung und Kritik	2
3) Fragen der Geschichtswissenschaft	8
4) Statistische Analyse am Beispiel des Ortschaftsbuches Adorf	10
5) Zu 4) gehörende Tabellen und Diagramme	23
6) Wie geht man's an?	36

Einleitung

Ortschaftsbücher (OSB) muss man in Waldeck nicht mehr vorstellen. Eine Besonderheit darf aber schon hervorgehoben werden: Mit derzeit 86 Büchern (drei weitere in Arbeit) für die gleiche Anzahl von Dörfern und mit den entsprechenden Verkartungen für die Stadt Korbach (die Kernstadt) liegt inzwischen eine annähernd flächendeckende Datenzusammenstellung über die Bevölkerung des Fürstentums Waldeck für die Zeit von etwa 1645 bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts vor. Das ist in dieser Vollständigkeit für ein zusammenhängendes Gebiet wohl ziemlich einzigartig in Deutschland. Den vielen Freiwilligen, die ehrenamtlich dafür gearbeitet haben, und dem Waldeckischen Geschichtsverein kann man zum Gesamtergebnis nur gratulieren, – und allen Beteiligten wünschen, dass die vollständige Erfassung aller Gemeinden in Waldeck in den nächsten Jahren auch noch möglich wird.

Die ersten Ortschaftsbücher dieser Reihe sind 1938/1939 erschienen. Dem damaligen Stand der Technik entsprechend war das endgültige Skript mit der Schreibmaschine geschrieben. Diese Technik musste auch noch genutzt werden, als weitere Bände in den ersten Jahrzehnten nach 1950 veröffentlicht wurden. Es ist bemerkenswert, dass bereits damals aus allgemeinen Überlegungen zu solchen Büchern der Gedanke aufkam, die „Ortfamilienbücher“ als Grundlage für statistische Untersuchungen zu nutzen. Das ist nur in geringem Ausmaß verwirklicht worden, – offensichtlich, weil das

Extrahieren der Daten aus gedruckten Texten aufwändig war, solange man Datenbanken und schnelle Rechenmaschinen nicht nutzen konnte. Inzwischen sind die elektronischen Tischrechner soweit fortentwickelt, dass sie als Schreibmaschinen und Datenspeicher selbstverständlich genutzt werden können und auch genutzt werden. Das Speichern großer Datenbanken, die verwaltet, editiert, nach verschiedenen Aufgabenstellungen dargeboten oder abgefragt werden können, ist mit den heute überall vorhandenen Rechnern problemlos möglich. Computer sind zwar nicht intelligent, können jedoch einfache Aufgaben in kurzer Zeit erledigen, z. B. das Durchsuchen, Sortieren, Zählen, Berechnen von Werten, auch das Prüfen von Datenbeständen auf Plausibilität beim Redigieren von Skripten und das Erstellen von Druckvorlagen. Es liegt nahe, diese Möglichkeiten beim Verfassen neuer oder beim Überarbeiten früherer Ortschaftsbücher zu nutzen.

Bislang gibt es in Deutschland etwa 850 Ortschafts- bzw. Ortschaftsfamilienbücher. Nur ein winziger Bruchteil aller deutschen Kirchenbücher ist damit erfasst. Es gibt aber offenbar ein zunehmendes Interesse an diesen Arbeiten und auch speziell an Fragen, die sich mit dem Einsatz von Computern und die Anwendung elektronischer Datenbanken für diese Arbeiten befassen. (Erwähnt sei hier der Verein für Computergenealogie, <http://wiki-de.genealogy.net>)

Falls es gelänge, die Ortschaftsbücher beim ersten Erstellen oder bei fälligen Aktualisierungen statt in Textdateien nun in Datenbanken zu speichern und sie künftig Schritt für Schritt in eine umfassende Datenbank für Waldeck einzufügen, ließen sich die Recherchen zu Abstammungs- und Verwandtschaftsverhältnissen erleichtern. Zusätzlich könnten jedoch bislang unzugängliche Information über die waldeckische Bevölkerung in ihren Dörfern, Kirchspielen und sogar im ganzen Fürstentum gewonnen werden. Die technischen Mittel sind vorhanden, jüngere Historiker im Umgang mit diesen Mitteln geübt. Es sollte sich deshalb lohnen, die Ortschaftsbücher Zug um Zug in eine gemeinsame Datenbank einzubringen. Warum sich das lohnt, wird nachfolgend an einem Beispiel mit Hilfe einer einfach gehaltenen Datenbank veranschaulicht.

Ortssippenbücher, kurze Beschreibung und Kritik

Ortssippenbücher (OSB) allgemein: Sie sind in Waldeck in den letzten Jahrzehnten überwiegend auf Initiativen aus den Gemeinden hin erarbeitet worden und enthalten außer dem namengebenden genealogischen Teil, der Liste der im Ort ansässigen Sippen (Familien), üblicher Weise ortsgeschichtliche Aufsätze oder Chroniken, Darstellungen des örtlichen Vereinslebens, Fotos aus der noch nicht zu fernen Vergangenheit, u. a. m., also alles, was zum besseren Verständnis und zur Illustration des Gemeindelebens in den Zeiten dienen kann, in denen die in den Listen verzeichneten Familien gelebt haben. Für den familiengeschichtlich interessierten Leser/Nutzer sind das nützliche und hilfreiche Veröffentlichungen.

Ortssippenbücher speziell: Im Folgenden soll ausschließlich von den zentralen und namengebenden genealogischen Teilen der Ortssippenbücher, den Listen der Sippen, und den darin enthaltenen Daten die Rede sein. Ihre Daten sind aus den Kirchenbüchern jeweils für eine Kirchengemeinde zusammengetragen. Der Vorteil der nunmehr fast für das ganze Fürstentum Waldeck vorliegenden Bücher: Da das Fürstentum Waldeck in der Zeit von 1648 bis zum Beginn der Industrialisierung Waldecks, also bis etwa 1900, – bis auf ganz wenige individuelle Ausnahmen und mit Ausnahme der Gemeinden Eppe und Hillershausen, die aber inzwischen ebenfalls erfasst sind –, rein evangelisch war, erfassen die Ortssippenbücher und Verkartungen nahezu die gesamte Bevölkerung des Fürstentums in der genannten Zeitspanne. (Nichtchristliche, also jüdische Einwohner, die in einigen Gemeinden zahlreicher, in anderen vereinzelt vorkamen, wurden auf Anordnung der Obrigkeit zeitweilig in den Traueregistern erfasst, weil die Pfarrer von ihnen bei ihrer Heirat eine „Gebühr“ einziehen musste, eine Sondersteuer, die offiziell als „Abgabe zur Erhaltung von Schloss Waldeck“ deklariert war. In einzelnen Ortssippenbüchern haben die Bearbeiter Listen ehemaliger jüdischer Einwohner ergänzend eingefügt, soweit die Dokumentenlage das zuließ.)

In den Listen der Ortssippenbüchern sind die Namen und Daten aus drei Kirchenregistern zusammengebracht: Taufregister, Trauregister und Beerdigungs- bzw. Sterberegister. In

einigen Fällen sind Einträge aus einem Nebenregister über Konfirmationen übernommen.

Die aus den drei Hauptregistern übernommenen Daten sind nun in den Ortschaftsbüchern so geordnet, dass – sortiert nach dem Nachnamen des Mannes und danach nach Heiratsdatum – Datum und Ort der kirchlichen Trauung, Nachname und Vornamen der Eheleute, ggf. ihr Stand, und die jeweiligen Geburts- und Sterbedaten und –orte beider aufgeführt werden, darunter eine Liste ihrer gemeinsamen Kinder, ebenfalls mit Geburtsdatum und – soweit bekannt – Sterbedatum. Diese Anordnung der Daten erleichtert es ungemein, für eine bestimmte Person die zugehörigen Vorfahren zu finden oder Verwandtschaftsgrade zwischen verschiedenen Personen zu bestimmen. Darin lag auch der ursprüngliche Zweck der Ortschaftsbücher. Während die ersten dieser Bücher erschienen, war der aus ideologischen Gründen geforderte „Ariernachweis“ noch der häufigste Grund für solche Studien. Heute befassen sich viele Waldecker aus eigenem, verständlichem Interesse mit der eigenen Familie und deren Geschichte und Herkunft. Ihnen erleichtern die OSB die Mühen. Wer je in verstaubten Kirchenbüchern oder in neuerer Zeit in Mikroverfilmungen von Kirchenbüchern entsprechende Daten hat suchen müssen, weiß die mit den Ortschaftsbüchern angebotene Arbeitserleichterung zu schätzen.

Kritische Anmerkungen: Allgemein – Wie oben erwähnt sind die OSB aus örtlichen Initiativen und mit der Einsatzbereitschaft freiwilliger Mitarbeiter entstanden. Die haben erkennbar die formalen Vorgaben der bereits vorliegenden OSB befolgt, sind dabei gelegentlich jedoch auch auf kleine Schwierigkeiten gestoßen und haben diese auf ihre Weise überwunden, weil es präzise Regeln eines übergeordneten Redaktionsgremiums nicht gab. Die verschiedenen OSB zeigen bis zu einem bestimmten Grade die „individuellen Handschriften“ ihrer Bearbeiter.

- 1) In zahlreichen Fällen sind in den Listen der Kinder eines Ehepaares auch die Ehepartner der Kinder mit zugehörigen Daten in knappster Form eingetragen. Das mag platz- und arbeitssparend gewesen sein, als die Skripte noch mit mechanischen Schreibmaschinen zu schreiben waren und noch nicht auf zahlreiche andere OSB verwiesen werden konnte. Es verletzt jedoch das Ordnungsschema, nach dem für jedes Ehepaar (und seine Kinder) eine eigene Sippennummer festgelegt wird. Auf die platzsparende Version sollte bei neuen Manuskripten und bei Überarbeitun-

gen verzichtet werden, besonders dann, wenn inzwischen die gleiche Information mit Verweis auf die Sippennummer in einem anderen OSB zugänglich gemacht werden kann.

- 2) Im Hauptteil des Ortssippenbuches 57, Adorf, sind Ergänzungen eingefügt worden, die an sich interessant und bedeutsam sind, deren Einbindung in das Verzeichnis jedoch verbessert werden könnte. Es handelt sich um:

a) Ergänzungen aus den Akten des Staatsarchivs Marburg, die über den Familiennamen mehreren Sippen (Familien) lose, also nicht eindeutig, zugeordnet werden können. Diese Ergänzungen sind mit Sippennummern bedacht worden, obwohl die in ihnen enthaltene Information keine Auflistung einer Sippe ist. Endnoten mit entsprechenden Verweisen hätten diese Ergänzungen systemgerechter zugeordnet.

b) Ebenfalls im Ortssippenbuch Adorf finden sich einige Ergänzungen, die ihrer Art nach Fortschreibungen des Sippenverzeichnisses für die jüngste Generation der Nachkommen aufgelisteter Sippen sind; Nachkommen jedoch, die nicht mehr in Adorf, sondern irgendwo auf dem Erdball leben und die deshalb vielleicht noch in Kirchenbüchern, aber sicher nicht in denen von Adorf verzeichnet sein können. Die Namen und Daten sind von Verwandten oder Bekannten erfragt und zusammengetragen worden. Sie könnten, wenn überhaupt, dann nur mit detektivischer Nacharbeit überprüft werden. So erfreulich es ist, dass beim Erstellen der Verzeichnisse auch an Verwandte oder Freunde gedacht wurde, die nicht im Heimatdorfe leben: Die solchen Einträgen zugeordnete Sippennummern sollten deutlich erkennen lassen, dass diese Information nicht in gleicher Weise gut dokumentiert ist wie im größten Teil des Verzeichnisses. Anlass zu dieser Anmerkung gibt auch, dass in den wenigen Fällen, deren Richtigkeit ich überprüfen konnte, sachliche Fehler enthalten sind.

c) Ebenfalls im OSB 57, 'Adorf' finden sich am Schluss der Familienliste, S. 409, unter 'Sonstiges' elf Eintragungen aus den Adorfer Kirchenbüchern, die nicht einer bestimmten waldeckischen Familie zugeordnet werden konnten, die jedoch bezeichnende Szenen aus dem Dreißigjährigen Kriege und seiner Nachkriegszeit widerspiegeln. Diese Notizen sind m. E. hier richtig als Endnoten angeführt. Zu kritisieren ist, dass es noch eine Reihe weiterer Eintragungen im Listenteil gibt, denen eine Sippennummer zugeteilt wurde, obwohl sie ebenfalls wegen mangelnder Daten nicht einer Familie zugeordnet werden können und besser in Endnoten aufgehoben gewesen wären.

d) Im OSB 57 'Adorf' finden sich einige Fälle, in denen in die Reihe der von 1 bis 3402 durchgezählten Sippennummern „Zwischennummern“ z. B. 2833A vergeben worden

sind. Offenbar sind zusätzliche Familienblätter aufgetaucht, als das als für die Druckfassung bestimmte Skript schon nahezu fertig war. Die Familie musste in der Sortierung nach Familiennamen und Datum der Trauung an einer Stelle in der Liste eingefügt werden, deren „Platznummer“, d. h. Sippennummer bereits vergeben war. Das angehängte A half also aus der Klemme und man war nicht gezwungen, alle nachfolgenden Nummern nachträglich zu ändern. Ähnliche Probleme werden auch bei Aktualisierungen von OSB auftreten. Eine bessere Lösung muss die existierenden Familiennummern beibehalten *und* datenbank-kompatibel sein.

Kirchenbücher wurden während der Reformation in den neu formierten evangelischen Landeskirchen eingeführt. Es ging ja nicht nur darum, die Gottesdienstordnung und die Ausbildung der Pfarrer auf die evangelische Praxis auszurichten, sondern auch die Finanzen der neuen Kirchen zu ordnen. Die Kirchenbücher dienten dabei dem profanen Zweck, eingenommene Gebühren für kirchliche Amtshandlungen – Taufen, Trauungen, Beerdigungen – genau und überprüfbar zu erfassen. (Dieses systematische Aufzeichnen zwecks Buchhaltung im engeren Sinne erwies sich für die Gemeindefinanzen offenbar als so wohltuend, dass es nach dem Dreißigjährigen Kriege auch in der katholischen Kirche eingeführt wurde. Beim Konzil von Trient waren bereits Empfehlungen für entsprechende Formulare – Trau- und Taufregister – gegeben worden, angewandt wurden diese jedoch erst nach 1648 oder gar erst Anfang des 18. Jahrhunderts.)

Tatsächlich wurden damit die Kirchenbücher die einzigen systematischen Aufzeichnungen über die Bevölkerung eines Ortes. Es konnte deshalb nicht ausbleiben, dass sie später auch von der Regierung des Fürstentums zu weniger frommen Zwecken benutzt wurden, z. B. zum Erstellen von Rekrutierungslisten für die an Venedig, Holland und England vermieteten Waldecker Bataillone.

Anmerkung: Die bereits vor und auch nach der Reformation vorhandenen Salbücher kann man als systematische Aufstellungen über das steuer- und abgabepflichtige Eigentum ansehen. Sie waren die Grundlage für Steuerfestsetzungen und notierten dazu auch die jeweils steuerpflichtige Person. Ob auf und von deren Eigentum eine große oder kleine Familie lebte, wurde in diesem Zusammenhang nicht als relevant angesehen und deshalb nicht notiert.

Die ursprüngliche Aufgabe der Kirchenbücher, Einnahmen der Pfarrer aus Gebühren für kirchliche Amtshandlungen zu erfassen, hat zur Folge gehabt, dass die Register nur das erfassen, was seinerzeit durch den Ortspfarrer amtlich geschah. War eine Person in der Gemeinde geboren und getauft, dann war sie im Taufregister sozusagen aktenkundig. Heiratete sie später, dann wurde die Trauung nur dann vermerkt, wenn sie in der Heimatgemeinde erfolgte. Fand sie dagegen „außerhalb“, am Herkunftsort des Ehegatten statt, dann blieb das wie auch nachfolgende Geburten von Kindern und späterer Tod in den Kirchenbüchern des Geburtsorts ohne Eintrag, – entsprechende Einträge erfolgten in den Registern der Gemeinde, in die hineingeheiratet worden war. Folglich können die Daten in den Ortssippenbüchern nur für diejenigen Gemeindemitglieder vollständig sein, die alle kirchlich bedeutsamen Stationen ihres Lebens – Geburt und Taufe, (Konfirmation), Trauung und Beerdigung – in einer Gemeinde durchlaufen haben.

Bei kleinen Gemeinden und relativ großen Kinderzahlen pro Familie mussten viele „aus dem Dorf hinaus“ heiraten, schon um Ehen in der engeren Verwandtschaft zu vermeiden, aber auch, weil das Gesetz zur Unteilbarkeit der Bauerngüter und in gleicher Weise das Zunftrecht immer nur einen Sohn als Erbe des Hofes oder Handwerksbetriebes zuließen und sich jüngere Söhne vorwiegend außerhalb ihrer Heimatgemeinde eine Existenz aufbauen oder erheiraten konnten. Dementsprechend finden sich in den Ortssippenbüchern relativ viele Kinder mit Namen und Taufdatum verzeichnet, aber ohne jede weitere Eintragung. Im Gewebe der Sippen und Verwandtschaften, das von den Ortssippenlisten abgebildet wird, finden sich deshalb viele „lose Fäden“. Der Bearbeiter des OSB Wirmighausen hat erfreulicherweise versucht, möglichst viele lose Fäden zu verknüpfen, indem er bei Heiraten in sein Dorf hinein oder hinaus das für die Eltern des Hineinheiratenden bzw. den neuen Lebensmittelpunkt des Hinausheiratenden geltende Ortssippenbuch und die Sippennummer angegeben hat. Das war natürlich nur soweit möglich, wie diese Bücher schon erarbeitet waren.

Anmerkung: Wenn der Erfahrungssatz zutrifft, dass Waldecker – wenn schon nicht ins Heimatdorf – dann doch in auffallend vielen Fällen ins heimatliche Kirchspiel oder wenigstens ins Fürstentum Waldeck geheiratet haben, müsste es mit

einer Datenbank, die alle waldeckischen Ortschaftsbücher umfasst, im Handumdrehen für einen hohen Anteil der nur mit Namen und Geburtsdatum bekannten Personen möglich sein, herauszufinden, in welchem Ort sich die fehlenden Daten finden. Die Anzahl „loser Fäden“ ließe sich erheblich reduzieren.

Fragen der Geschichtswissenschaft

In den Veröffentlichungen zur Kulturgeschichte, Sozialgeschichte und zur Geschichte der Familie sind zahlenmäßige Betrachtungen zur Familiengröße, zur Kindersterblichkeit, zum Altersaufbau der ortsansässigen Bevölkerung und zu sonstigen einschlägigen Kennzahlen bislang verhältnismäßig selten und zudem meistens für kleine Gemeinden oder relativ enge Zeiträume gewonnen, d. h. für relativ kleine Datenbestände und mit entsprechend begrenzter statistischer Aussagekraft. Das ist nicht weiter erstaunlich, weil die dazu nötigen Ausgangsdaten mühsam aus den Kirchenbüchern herausgelesen und sozusagen kopfrechnend zu Mittelwerten verarbeitet werden mussten. Dabei sind sich die Historiker der Schwächen solcher Schätzmethoden durchaus bewusst. Ich zitiere van Dülmen¹ zu diesem Problem und kommentiere die von ihm genannten Schwierigkeiten schlagwortartig in Fußnoten.

„Über die Gesamtzahl der Kinder einer Frau können wir aus den Volkszählungen nichts erfahren, dies ist nur durch die Auswertung von kirchlichen Familienbüchern möglich, was freilich nicht nur ein schwieriges Unterfangen ist, sondern auch grundsätzliche methodische Erörterungen verlangt. Denn bei der nicht-namentlichen, einfacheren Methode² erhalten wir nur den jeweiligen Mittelwert der Gesamtheit aller Daten, der über die konkrete Familiengröße bzw. die ganze Kinderzahl pro Ehe geschweige pro Haus wenig aussagt, d. h. es werden in gleicher Weise Ledige, Witwen und Witwer, unfruchtbare Männer und Frauen sowie Ehepaare mit oder ohne Kinder³ ohne Beachtung von Vermögenslage und Konfession berücksichtigt. Insofern sagen die errechneten Mittelwerte etwa für Mainz: $1601 - 1610^4 = 5,22$ Kinder; $1701 - 1780 = 4,40$ und $1781 - 1790 = 3,35$ Kinder; für Oppenheim:

¹ Dülmen, Richard von: Kultur und Alltag in der frühen Neuzeit, Bd. 1, S. 30 - 33

² Die nicht-namentliche einfache Methode ist wohl als einfache statistische Berechnung zu verstehen, deren Ergebnisse als Durchschnittswerte angegeben werden.

³ Diese Schwierigkeiten sind durch die Ortschaftsbücher weitgehend behoben.

⁴ Man beachte bei den folgenden Zahlenangaben die kleinen und unterschiedlichen Zeitintervalle.

1681 = 2,0, 1775 = 2,0 und 1801 = 2,2 Kinder; und für Gießen: 1701 - 1725 = 5,0 und 1776 - 1801 = 4,31 Kinder schon wegen der hohen Kindersterblichkeit wenig aus, sie weisen lediglich daraufhin, dass die durchschnittliche Familiengröße in der frühen Neuzeit recht klein war.⁵ Näher an die tatsächlichen Verhältnisse gelangt man, wenn man sich auf jene Ehen konzentriert, aus denen - bis zum Lebensende - Kinder hervorgegangen sind, auch wenn es sich bei solchen Ehen um Ausnahmen handelt.

Denn es ist gerade für diese Zeit aufschlussreich, dass die verschiedensten Kombinationen möglich waren und auch tatsächlich auftraten. Allein bei den Ehen, in denen beide Partner nur einmal verheiratet waren, haben wir die Möglichkeit, die Entwicklung vom Heiratsalter der Partner an, bei der Kinderzahl je nach Lebensalter der Mutter, sowie allgemein das generative Verhalten nach Jahreszeiten und Lebenszyklen etwas aufzuschlüsseln. Nur so kann auf jeden Fall die Gesamtzahl der Kinder eines Mannes bzw. einer Frau berechnet werden; allerdings wieder mit der Einschränkung, dass Kinder, die früh starben – und die Kindersterblichkeit war ja beträchtlich –, oft nicht registriert wurden.⁶ Auch kann damit noch nichts gesagt werden über die Zahl der Kinder, die zu einer bestimmten Zeit in einem Haushalt lebten. Eine vollständige Lösung des Problems gibt es bisher nicht.

Jedenfalls lag die Zahl von Kindern in vollständigen Ehen entschieden höher als im allgemeinen Durchschnitt. In der vollständigen Familie betrug die Anzahl der Geburten pro Ehe in Mainz: 1630 - 1660 = 8,8, 1701 - 1710 = 7,72 und 1781 - 1790 = 7,0; in Oppenheim: 1740/41 = 6,8 (bei Reformierten und Lutheranern) = 8,3 (bei Katholiken); in Gießen: 1631 - 1730 = 6. Im Vergleich zu Oppenheim und Gießen und auch anderen Städten hatte die größere Stadt offensichtlich eine besonders hohe Anzahl von Großfamilien. So nah nun diese Berechnung auch an die Wirklichkeit heranreicht, es handelt sich nach wie vor nur um Durchschnittswerte. Denn diese Angaben verdecken wieder, dass es durchaus Familien mit wenigen Kindern gab, vor allem auch, dass es Ehen mit mehr als 15 Kindern gab.⁷

⁵ In der nachfolgenden Beispielrechnung wird gezeigt, dass der arithmetische Mittelwert den tatsächlichen Mittelwert (Median) überschätzt (für Aussagen über die Eltern) und unterschätzt (für Aussagen über die Kinder)

⁶ Im Grunde entsprechen die Ortssippenbücher den Idealvorstellungen des Autors Van Dülmen. Er hat sie wohl nicht gekannt. Hinsichtlich der Registrierung des Todes früh verstorbener und sogar tot geborener Kinder führten die Pfarrer in Adorf ihre Kirchenbücher sehr genau.

⁷ Dieser Absatz besagt, dass man bei asymmetrischen Verteilungen, wie sie in diesen Untersuchungen vorliegen, durch das Berechnen von Durchschnittswerten wenig erreichen kann. Die Statistik bietet jedoch Mittel, mit elementaren Mitteln zu brauchbaren Aussagen zu kommen, siehe Beispielrechnung ab S. 10

Heutige Durchschnittswerte besagen letztlich etwas anderes als Durchschnittswerte in der frühen Neuzeit, wo Ausnahmen die Regel waren.

Leider besitzen wir wieder nur aus Mainz eine nähere Aufschlüsselung. Aber sie reicht vielleicht, das pauschale Wissen zu spezifizieren und einmal einen Einblick in die genaue Familiengröße zu bekommen. Ausgewertet wurden 280 Familien mit ihren 2189 Kindern. Nach dieser Auflistung herrschte zwar die Familie mit 6 – 9 Kindern vor (49,3 %), aber nicht unbedeutend war die Zahl der Familien mit weniger als 5 Kindern (22,5%) bzw. über 10 Kindern (28,2%). Unberücksichtigt bei diesen Zahlen ist die hohe Sterblichkeit der Kinder. Wenn davon ausgegangen werden muss, dass beispielsweise in Mainz 1701 - 1710 = 60,6%; 1751 - 1760 = 49,2%; 1791 - 1798 = 44,6% der Kinder im 1 – 10. Lebensjahr starben, vermindert sich die angegebene Gesamtzahl wieder beträchtlich.⁸

„Kultur und Alltag in der frühen Neuzeit“ von Richard van Dülmen, Band 1, „Das Haus und seine Menschen, 16. - 18. Jahrhundert“, das Buch, aus dem zuvor zitiert worden ist, wurde in dritter Auflage 1999 herausgegeben. Die erste Auflage erschien 1989. Man kann es wohl nicht als veraltet abtun. Es dürfte jedoch durch meine Fußnoten und durch die nachfolgende Beispielrechnungen deutlich werden, dass sich mit den heute vorhandenen Berechnungsmöglichkeiten – mit PC und mit Ortssippenbüchern in entsprechenden Datenbanken – die meisten der von van Dülmen in seine methodischen Überlegungen erwähnten Schwierigkeiten und Vorbehalte ausräumen lassen.

Beispiel:

„Wie groß waren die Familien wirklich?“

Eine Antwort darauf aus dem Ortssippenbuch Adorf für die Zeit von 1645 bis 1914 mit Hilfe der Statistik

Für einzelne Familien lässt sich die im Titel enthaltene Frage aus den Ortssippenbüchern leicht beantworten. Wie sieht es

⁸ Die Kindersterblichkeit und ihre unterschiedlichen Größen in verschiedenen Zeitabschnitten lässt sich mit Angaben aus den Ortssippenbüchern berechnen, siehe nachfolgende Beispielrechnung und Diagramm 6

aber aus, wenn die Antwort für ein ganzes Dorf gelten und seine Einwohnerschaft beschreiben und charakterisieren soll? Da vollständige Datenbanken mit den Daten der Ortsippenbücher (noch) nicht zur Verfügung stehen, wurde für diese Beispielrechnung eine vereinfachte Datenbank angelegt, ein Auszug aus dem Ortssippenbuch Adorf. Er enthält nur wenige Daten aus der gesamten Datenmenge, siehe **Bild 1, S. 12**. Die Bedeutung der Spaltenüberschriften:

JAHR: Vierstellige Jahreszahl des Jahres, in dem die Trauung des mit der Sippennummer bezeichneten Ehepaares erfolgte. Bei unehelicher Elternschaft wird an der Stelle des Trauungsjahres das Jahr angegeben, in dem das erste gemeinsame uneheliche Kind geboren wurde.

SIPNR: Die vom Ortsippenbuch für dieses Elternpaar und seine Kinder vergebene Sippen-Nummer.

KIZA: Die Gesamtzahl aller Kinder, die dem Elternpaar geboren wurden.

KIZAMORT: Die Anzahl der Kinder eines Elternpaares, die vor der Vollendung des 13. Lebensjahres starben.

Weitere Spalten enthalten logische Werte, die zur Fallunterscheidung dienen:

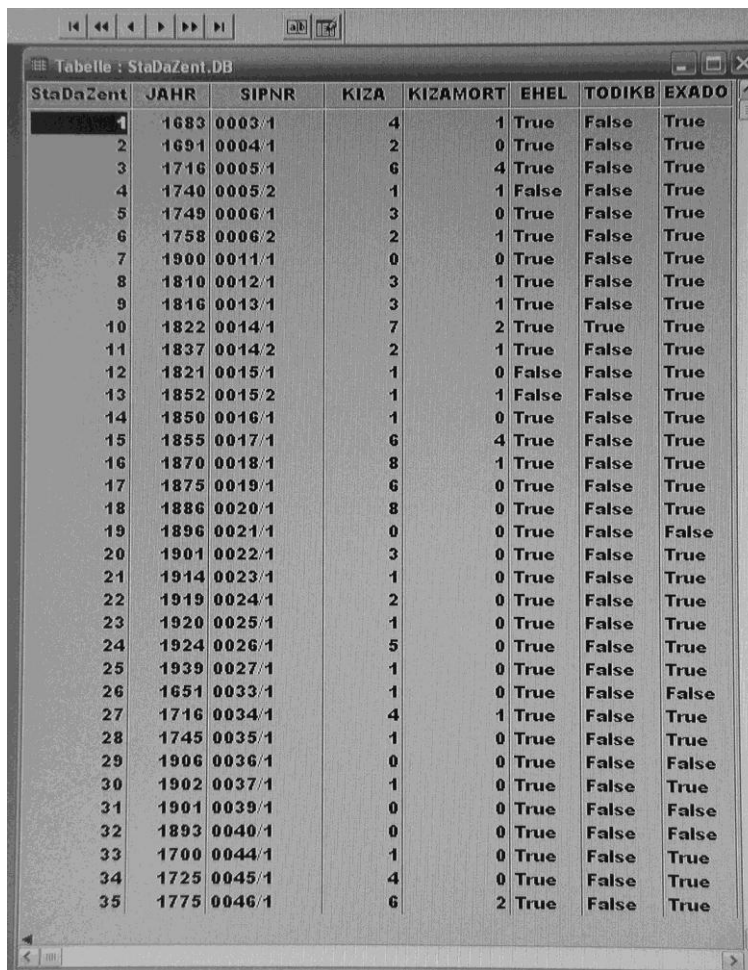
EHEL: Für kirchlich geschlossene Ehen steht hier WAHR, für uneheliche Elternschaft FALSCH.

TODIKB: Für den Tod im Kindbett bzw. während des ersten Jahres nach der Geburt steht hier WAHR.

EXADO: In allen Fällen, in denen es sich unzweifelhaft um Adorfer handelt, die dort dauerhaft den Mittelpunkt ihres Lebens hatten, steht hier WAHR, in allen anderen Fällen FALSCH.

Wie ersichtlich enthält diese vereinfachte Datei nur eine Jahreszahl pro Sippe, nämlich das Jahr der Eheschließung. Enthielte sie darüber hinaus für jede der im OSB aufgeführten Personen das Geburts- und Sterbedatum, dann ließen sich auch konkrete Lebensdauern, die Summe aller Einwohner in einem Stichjahr, der Altersaufbau der Bevölkerung und andere statistische Daten errechnen, auch könnte bei der Untersuchung der Kindersterblichkeit nach Altersstufen differenziert werden. Man könnte auch die Korrelation zwischen Heiratsalter und Kinderanzahl der Mütter untersuchen, oder die Frage, wo und in welcher Entfernung vom Heimatort die jungen Leute ihre Ehepartner gefunden haben. Damit würde sich jedoch die vereinfachte Datei in ihrem Umfang stark an eine komplette Datenbank annähern müssen, der Arbeitsaufwand

dafür wäre für die hier beabsichtigte einfache Demonstration der Möglichkeiten zu hoch gewesen.



StaDaZent	JAHR	SIPNR	KIZA	KIZAMORT	EHEL	TODIKB	EXADO
1	1683	0003/1	4	1	True	False	True
2	1691	0004/1	2	0	True	False	True
3	1716	0005/1	6	4	True	False	True
4	1740	0005/2	1	1	False	False	True
5	1749	0006/1	3	0	True	False	True
6	1758	0006/2	2	1	True	False	True
7	1900	0011/1	0	0	True	False	True
8	1810	0012/1	3	1	True	False	True
9	1816	0013/1	3	1	True	False	True
10	1822	0014/1	7	2	True	True	True
11	1837	0014/2	2	1	True	False	True
12	1821	0015/1	1	0	False	False	True
13	1852	0015/2	1	1	False	False	True
14	1850	0016/1	1	0	True	False	True
15	1855	0017/1	6	4	True	False	True
16	1870	0018/1	8	1	True	False	True
17	1875	0019/1	6	0	True	False	True
18	1886	0020/1	8	0	True	False	True
19	1896	0021/1	0	0	True	False	False
20	1901	0022/1	3	0	True	False	True
21	1914	0023/1	1	0	True	False	True
22	1919	0024/1	2	0	True	False	True
23	1920	0025/1	1	0	True	False	True
24	1924	0026/1	5	0	True	False	True
25	1939	0027/1	1	0	True	False	True
26	1651	0033/1	1	0	True	False	False
27	1716	0034/1	4	1	True	False	True
28	1745	0035/1	1	0	True	False	True
29	1906	0036/1	0	0	True	False	False
30	1902	0037/1	1	0	True	False	True
31	1901	0039/1	0	0	True	False	False
32	1893	0040/1	0	0	True	False	False
33	1700	0044/1	1	0	True	False	True
34	1725	0045/1	4	0	True	False	True
35	1775	0046/1	6	2	True	False	True

Bild 1: Bildschirmabbild der Arbeitsdatenbank

Das Ortssippenbuch Adorf enthält 3402 Sippennummern, denen im Normalfall jeweils Daten eines Elternpaares und seiner Kinder zugeordnet sind. Die Ausnahmen – Eintragungen über zufällig beim kurzen Aufenthalt in Adorf verstorbene Ortsfremde oder über für mehrere Sippennummern zutreffenden Erwähnungen in Dokumenten des Staatsarchives Marburg – können übergangen werden, weil sie hinsichtlich der Familiengröße keine Aussage enthalten. Dagegen sind bei Zweit- und Drittehen die zusammenfassenden Sippennummern unterscheidbar aufzuteilen: SipNr/1, SipNr/2, SipNr/3. Auf diese Weise ergibt sich nun eine Datenbank mit 3363 Datensätzen. Weil die Datenbestände vor 1645 zu sporadisch vorliegen und weil sich im Prinzip seit der Industrialisierung, spä-

testens seit Beginn des ersten Weltkrieges und später durch erzwungene Zu- und Abwanderung und andere Einflüsse „moderner“ Entwicklungen zu viele Ausnahmen ergeben, wurde diese Studie auf den in der Überschrift genannten Zeitraum, also 1645 bis 1914, begrenzt.

Bleibt zu berücksichtigen, dass nicht zu jeder im Ortssippenbuch erfassten Person ein vollständiger Datensatz vorhanden ist. Das betrifft vor allem auch die Fälle unehelicher Geburten, sei es, dass der Vater ungenannt blieb, seine Daten also völlig fehlen, sei es, dass die Kindsmutter später nicht im Trau- oder Sterberegister erwähnt wurde. In letzterem Fall liegt die Vermutung nahe, dass die betreffende Person ihren Lebensmittelpunkt nicht in Adorf gehabt hat. Die Auswertung berücksichtigt deshalb nur solche „Sippen“, von denen mindestens für eine der Personen – Vater, Mutter oder Kind – aus den Kirchenbüchern hervorgeht, dass alle wichtigen kirchlichen Handlungen – Taufe, (Trauung), Beerdigung – in Adorf erfolgt sind.

Anmerkung: Diese Verringerung des Datenbestandes verbessert die Aussagekraft der Ergebnisse über die Kinderzahl pro Elternpaar, schränkt sie aber hinsichtlich des relativen Anteils unehelicher Geburten ein. Weiter unten wird das Problem ausführlicher erörtert und aufgelöst.

Nach dem Ausschluss aller nach diesen Regeln unvollständigen Daten enthält die Datenbank noch 1955 Datensätze für je ein Elternpaar, für die kumuliert 7339 Geburten registriert sind. Von diesen Kindern lebten nur 5175 länger als 13 Jahre.

Anmerkung: Das Alter von 13 Jahren war über lange Zeit das Konfirmationsalter. Es wurde für diese Betrachtung nur deshalb gewählt, weil eine differenziertere Auswertung, z. B. Kindestod im ersten, bis zum 5., bis zum 10., bis zum 15. Lebensjahr, eine vollständige Datenbank voraussetzt, also mit der hier untersuchten vereinfachten Datenbank nicht möglich war.

Wie ersichtlich ist die Datenmenge bereits ziemlich groß, auch im Vergleich mit den Datenmengen, die bislang einschlägigen Veröffentlichungen in der Fachliteratur zu Grunde lagen.

Nun könnte man bereits bei vorgenannten Zahlen geneigt sein, Mittelwerte zu berechnen, etwa nach dem Muster: 5175 Kinder auf 1955 Elternpaare ergeben im Durchschnitt 2,65 überlebende Kinder pro Elternpaar. Oder: Bei 7339 Geburten

und 5175 das Alter von 13 Jahren überlebenden Kindern ergibt sich eine durchschnittliche Kindersterblichkeit von 29,5 %. Durchschnittswerte für einen Zeitraum von 270 Jahren sind allerdings ziemlich wertlos, so auch diese. Denn die Kennwerte für Kinder pro Elternpaar und andere Kennwerte ändern sich für verschiedene Zeitabschnitte zum Teil erheblich unter der Wirkung wechselnder äußerer materieller Bedingungen und jeweils geltenden gesellschaftlichen Normen, wie zu zeigen sein wird. Für geschichtliche Betrachtungen sind aber eben diese Unterschiede der Kennwerte für verschiedene Zeiträume wichtig.

Es gibt jedoch noch einen Grund, Durchschnittswerte in unserem Zusammenhang nicht viel Gewicht beizumessen. Zur Erläuterung diskutieren wir zunächst noch etwas die 270 Jahre erfassende Datei:

Sortiert man die 1955 Datensätze nach der im Ortssippenbuch jedem Elternpaar zugeordneten Kinderzahl in 21 Klassen (0, 1, 2, ... 19, 20 Kinder), dann sind diese Klassen nach dem Sortieren unterschiedlich besetzt. Stellt man die unterschiedlichen Klassengrößen in Form von Säulen auf einer gemeinsamen Grundebene graphisch dar, dann ergibt sich entlang der oberen Kanten der Säulen eine Kurve, die Verteilungskurve, siehe **Diagramm 1A**. In unserem Falle, d. h. Häufigkeit von Elternpaaren mit K Kindern, handelt es sich um eine „links-steile Verteilung“: Von der ist Statistikern bekannt, dass für eine solche Verteilung wie auch für die „rechts-steile Verteilung“ als Kennwerte der Verteilung zweckmäßig *nicht* arithmetisches Mittel (Durchschnitt) und Varianz angegeben werden, sondern Perzentile und Quartile bzw. deren Mittelwert, der Median genannt wird. Der Median teilt alle in links- oder rechtssteilen Verteilungen berücksichtigten Mengen in genau gleiche Teilmengen, wie es der Durchschnittswert (arithmetisches Mittel) nur für symmetrische Verteilungen, z. B. die bekannte Gauss'sche Verteilung, die „Glockenkurve“, tut.

Diagramm 1A zeigt die links-steile Verteilungskurve, die durch das Einsortieren aller 1955 Datensätze in die Klassen 0 bis 20 entsteht. Zunächst fällt auf, dass 140 Ehepaare (7,16 %) ohne Kind blieben. Als nächstes fällt ins Auge, dass die Klasse mit einem Kind pro Elternpaar außerordentlich stark besetzt ist. 1 Kind haben 509 Elternpaare (26 %). Die Klasse für 2 Kinder/Elternpaar weist 203 Fälle auf (10,4 %), für

3 Kinder/Elternpaar 164 Elternpaare (8,4 %), für 4 Kinder/Elternpaar 193 Elternpaare (9,9 %). Damit stellen Paare mit 0 bis zu 3 Kindern bereits 52 % aller Elternpaare. Das Rechenprogramm bestimmt durch Interpolation einen Medianwert von 2,60, d. h. rechnerisch wären bei 2,6 Kindern/Elternpaar 50 % *aller Elternpaare* erfasst. (Der „klassische“ Durchschnittswert, der ebenfalls 50 % der (allerdings symmetrischen) Verteilung voraussetzt, ergäbe bei 1955 Elternpaaren in 14 Klassen (die leeren Klassen für $K > 13$ und die Ausreißer bei $K = 17$ vernachlässigt) übrigens 140 Familien pro Klasse und bei stillschweigenden Voraussetzung des Durchschnittswertes – der symmetrische Verteilung – würden die 50 % in der Klassenskala bei einem Wert von etwa 6,5 Kindern pro Elternpaar erreicht.) Die ähnliche Verteilung für die das 13. Jahr überlebenden Kinder, siehe **Diagramm 1B** zeigt in der Klasse für 0 Kinder übrigens 302 Ehepaare, d. h. zu den zunächst 140 kinderlosen Ehepaaren sind noch weitere 162 hinzugekommen, nachdem ihnen ein Kind gestorben ist – oder gar mehrere.

Ändern wir nun die Fragestellung: Bei wie vielen Kindern/Elternpaar werden 50 % *aller Kinder* erfasst? Hier muss zunächst die Verteilung der Kinder auf die 21 Klassen errechnet werden. Dazu multipliziert man die Anzahl der Elternpaare pro Klasse mit der für die Klasse typischen Kinderzahl. Also mit obigen Beispielzahlen: 164 Elternpaare mit 3 Kindern/Elternpaar ergeben in dieser Klasse $164 * 3 = 492$ Kinder, (- usw. analog für alle Klassen). Die daraus entstehende Verteilungskurve, siehe **Diagramm 2A**, ist nun rechts-steil.

Anmerkung: Die Rechts-Steilheit ist im Diagramm 2A nicht so augenfällig deutlich zu sehen wie in Bild 1A, jedoch vorhanden. Zur Verdeutlichung trage ich in beide Diagramme senkrechte Linien für Mittelwert (rot) und Median (grün) ein.

Das Rechenprogramm ermittelt einen Medianwert = 5,54 Kinder pro Elternpaar. (Die Summe aller Kinder ergibt sich mit 7339, d. h. der Durchschnittswert der Kinder/Elternpaar ergäbe sich hier aus $7339/1955 = 3,75$. Dieser Durchschnittswert berücksichtigt die Rechts-Steilheit nicht. Er unterschätzt bei rechts-steilen Verteilungen immer den „Median“ genannten Mittelwert der realen, diskreten Verteilung.) Wem der Umgang mit „Medianwerten“ zu ungewohnt ist, kann sich vielleicht leichter ein Bild machen mit Hilfe der

Prozentangaben für die Kinder/Elternpaar-Klassen, die in **Tabelle 1** angegeben werden. Man sieht dort, dass z. B. im Zeitabschnitt 1765–1794 in der Kategorie Elternpaare mit $K = 6$ Kindern 17,4 % aller in diesem Zeitabschnitt geborenen Kinder leben. Durch Addition der Prozentwerte von links nach rechts ließe sich auch leicht elementar ermitteln, wie viele Kategorien von 0 bis K man addieren muss, um mindestens 50 % aller im Zeitraum geborenen Kinder bzw. die nach 13 Jahren überlebenden Kinder zu erfassen. Tabelle 1 ist in **Diagramm 3A** graphisch dargestellt. Die Abstände zwischen den verschiedenen Linien gleicher Kinderzahl, in Prozent ausgedrückt, entsprechen den Werten aus Tabelle 1.

Es bleibt die Frage zu beantworten, wie die hornartigen Spitzen der Verteilungskurve in den Diagrammen 1A und 1B zu begründen sind. Hier bestätigt die Rechnung eine naheliegende Vermutung: Es handelt sich um die Abbildung der unehelichen Elternschaften, die in der Datenbank zunächst in gleicher Weise wie die von der Kirche getrauten Ehepaare erfasst worden waren. Da die unehelichen Elternschaften mit wenigen Ausnahmen in die Klasse der Elternpaare mit einem Kinde fallen, verschwindet die extrem hohe Häufigkeit dieser Klasse, wenn nur die kirchlich getrauten Ehepaare berücksichtigt werden, siehe **Diagramm 2B**.

Mit der Beschränkung auf die den Eheleuten geborenen Kinder geht nun die Zahl der Elternpaare = Ehepaare auf 1647 zurück (woraus zu schließen ist, dass im Zeitraum von 270 Jahren (1645 - 1914) 308 uneheliche Elternschaften registriert wurden, also 15,7 %) In der Auswertung sinkt nun auch die Anzahl der erfassten Kinder von 7339 auf 6994. (die 308 unehelichen Elternschaften führten zu 345 unehelichen Kindern, d. h. im Durchschnitt für 270 Jahre eine Quote von 4,7 %).

Die Auswertung führt nun nach den gleichen Methoden wie oben zu Medianwerten von 5,73 (für alle registrierten Geburten), von 3,99 (für die das 13. Lebensjahr überlebenden Kinder) und für die Elternpaare ein Medianwert von 3,41, d. h. gegenüber dem Diagramm 1A zu etwas höheren Werten. Anders ausgedrückt: Knapp 50 % aller Kinder lebten in Familien mit sechs oder mehr Kindern, von denen vor Erreichen des 14. Lebensjahrs noch einige starben. Oder: Praktisch 50 % aller im betrachteten Zeitraum überlebenden Kinder verbrachten und erlebten ihre Kindheit in Familien mit vier

oder mehr Geschwistern. **Siehe Tabelle 2 und Diagramm 3B.**

In **Diagramm 4** sind die Medianwerte, das erste, zweite, dritte und vierte Quartil für die dreißigjährigen Zeitspannen zwischen 1645 und 1915 aufgetragen. Der Median als Kennwert beschreibt jeweils die Kinderanzahl pro Familie, bis zu der 50 % aller Kinder im entsprechenden Zeitabschnitt erfasst werden. (Das erste Quartil gilt für 25 %, das dritte Quartil für 75 %, das vierte Quartil – diese Bezeichnung ist unüblich – für 100 %. Sie steht hier für den höchsten Wert von K im Zeitabschnitt.) Die Differenz von 3. und 1. Quartil gilt für diskrete schiefe Verteilungen als Maß der Streuung. Wie zu sehen, ändert sich außer dieser Differenz auch der Medianwert deutlich. Besonders hohe Werte erreicht er in der ersten Generation nach dem Frieden von Münster und Osnabrück. Das verwundert nicht. Die Verluste an Einwohnern waren groß gewesen, das eigene Ackerland konnte kaum ausreichend bearbeitet werden. Es blieb auch braches Land liegen und kündigte Chancen an, die eigene Ackerfläche durch Zukauf zu vergrößern. Die Kindersterblichkeit lag bei 30 %. Eine große Kinderschar konnte mittelfristig dem Einwohnermangel abhelfen. Wir finden dann erneut einen ähnlich hohen Medianwert in der letzten Generation vor dem ersten Weltkriege. Welche Kombination von wirtschaftlichen, sozialen Fakten und weltanschaulichen Ideen diesen Optimismus auslöste, der nun zu den allgemein vergrößerten Kinderzahlen führte, muss wohl noch näher untersucht werden. Die Kindersterblichkeit war inzwischen deutlich gesunken, siehe **Diagramm 6**.

An Hand des **Diagramms 4** lässt sich auch die Frage kurz erörtern, warum in diese Beispielrechnungen Kennwerte für Zeitabschnitte von 30 Jahren ermittelt wurden. Hier muss eine passende Dauer gewählt werden, weil bei zu kurz gewählten Zeitspannen die einzelnen Klassen von 0 bis 20 Kindern nur ungleichmäßig gefüllt sind und wegen der daraus resultierenden Streuung der Vertrauensbereich der errechneten Kennwerte zu groß würde. Es hängt von der Fragestellung und der als zulässig erachteten mittleren arithmetischen Abweichung ab; für die Berechnung der Medianwerte aus dem vorliegenden Datenbestand erwiesen sich Zeitabschnitte von 30 Jahren als zweckmäßig.

Es gibt einen weiteren Gesichtspunkt, der Anlass gibt die Analyse zu erweitern: Mehrfachehen des Hausherrn bzw. seiner Ehefrau: Nach Anerbenrecht bzw. der Zunftgesetzen - beide wurden in Waldeck offiziell aufgehoben, ersteres 1851, letzteres endgültig beim Anschluss an Preußen 1867, blieben aber in den Köpfen noch mindestens weitere zwei Generationen wirksam -, konnte nur ein Sohn den Hof bzw. den Handwerksbetrieb erblich übernehmen. Die Struktur der Höfe und Betriebe war darauf abgestellt, dass die Ehefrau – von Haushalt, Großziehen der Kinder und der Pflege kranker und alter Angehöriger abgesehen – Teilgebiete der Hofwirtschaft bzw. wesentliche Teile der Nebenerwerbs-Landwirtschaft verantwortlich übernehmen musste, wenn die Familie von ihrem Betriebe auskömmlich leben sollte. Deshalb war beim frühzeitigen Tode eines Ehepartners nicht nur das Wohl der kleineren Kinder, sondern auch die wirtschaftliche Existenz der ganzen Familie gefährdet. (Sozialversicherungen gab es noch nicht.) In solchen Fällen unterstützte die Dorfgemeinschaft mit Nachbarschaftshilfe die betroffene Familie für eine Übergangszeit, erwartete aber, dass der überlebende Ehepartner möglichst bald wieder heiratete. Man nahm sogar keinen Anstoß daran, wenn diese Heirat schon stattfand, bevor das Trauerjahr abgelaufen war. Es finden sich deshalb unter den 1955 in der Arbeitsdatei enthaltenen Datensätzen etwa 240, in denen es zu Zweit-, Dritt- oder sogar Viert-Ehe kam.

In der Regel folgten Erst-, Zweit- und Dritt-Ehen relativ dicht aufeinander. Das ist verständlich, weil die Zweit- und Dritt-Ehen vorrangig dazu dienten, ausgefallene Arbeitskraft bzw. eine ausgefallene Bezugsperson für Kleinkinder alsbald zu ersetzen. (Eine grobe Klassierung der Abstände zwischen Erst- und Zweit-Ehen ergibt: 0-5 Jahre: 29,5 %; 6-10 Jahre: 22,7 %; 11-15 Jahre: 16,5 %) Diesen Ehen entsprangen jedoch auch Kinder. Zu welchen familieninternen Konflikten das später auch immer geführt haben mag, nach den damals in Waldeck gültigen Anschauungen gehörten diese Kinder ebenso zu Haus und Familie wie die Kinder aus erster Ehe. Das sollte bei der Ermittlung der Familiengröße berücksichtigt werden. Die Berechnung dafür läuft nach dem schon bekannten Schema und bietet soweit keine Probleme. Die entsprechenden Rechenwerte sind in der **Tabelle 3** aufgeführt. Selbstverständlich sind hier die Medianwerte noch größer.

In diesem Zusammenhang fiel allerdings auf, dass ein vergleichsweise hoher Anteil der Zweit-Ehen (31 %) erst relativ spät nach der ersten Heirat geschlossen wurde, d. h. mit der oben angedeuteten Erklärung über die Notwendigkeit schneller Zweit-Ehen nicht vereinbar ist. Es finden sich zeitliche Abstände zwischen Erst- und Zweit-Ehe von 16 bis 37 Jahren. Auch aus diesen Ehen gingen zum Teil noch Kinder hervor. Welche speziellen persönlichen, familiären, sozialen und wirtschaftlichen Gründe für solche späten Zweit-Ehen vorgelegen haben mögen, bliebe noch zu untersuchen.

Ein Nebenergebnis der statistischen Analysen zur Familiengröße: Der relative Anteil unehelicher Geburten: Oben war erwähnt worden, dass dieser Anteil für die ansässigen Adorfer über die gesamte Zeitspanne von 1645 bis 1914 bei 4,7 % lag. Untersucht man die Frage, wie sich dieser Wert in kürzeren Zeitspannen – Zeitspannen von 30 Jahren – ändert, dann erlebt man eine Überraschung: die Werte verändern sich verhältnismäßig rasch und kräftig, siehe **Diagramm 5**, die untere Kurve. Das Minimum liegt bei 1,7 %, das Maximum bei 12,7 %. Hier ist jedoch zu berücksichtigen, dass wir zuvor alle nur temporär in Adorf lebenden Personen aus der Betrachtung ausgeschlossen hatten. Wir müssen deshalb zunächst auf die weniger eingeschränkte Datei mit 3363 Datensätzen zurückgehen. Hier finden sich nun wesentlich höhere Prozentsätze, das Minimum liegt bei 10 %, das Maximum gegen Ende des 18. Jahrhunderts bei 39 %, siehe **Diagramm 5**, obere Kurve für alle Geburten. Auf ähnliche hohe Werte und Unterschiede für Gemeinden im Allgäu hat van Dülmen bereits hingewiesen.

Bei van Dülmen⁹ liest man zu diesem Thema: „Über die vor-eheliche Sexualität“¹⁰ ist bisher am besten geforscht worden. Während lange die Anzahl illegitimer Geburten in der Vormoderne erstaunlich gering blieb, kam es seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu einem raschen Anstieg, der dann im 19. Jahrhundert einen bis dahin nicht gekannten Höhepunkt erreichte. Vor allem in den Alpenregionen machten uneheliche Geburten bis zu 40-43 % aller Geburten aus. Daraus eine steigende Unsittlichkeit vor allem auf dem Lande abzulesen,

⁹ Van Dülmen: Kultur und Alltag in der frühen Neuzeit, Band 1, S. 186

¹⁰ Es scheint mir sehr unwahrscheinlich, dass die von van Dülmen zitierte Statistik zwischen vor-ehelichen und außerehelichen Geburten unterscheiden konnte. Insoweit müssten die hier berechneten Zahlen für Adorf und die von van Dülmen zitierten Zahlen aus dem Allgäu vergleichbar sein und nicht nur bei Zahlengleichheit unterschiedliche Tatbestände angeben.

wie die Kirchen dieses Phänomen zu erklären suchten, oder von diesem Verhalten bereits auf eine sexuelle Revolution in den Unterschichten zu schließen – wir kennen diese Diskussion aus der Forschung –, ist höchst problematisch. Die steigende Zahl von unehelichen Geburten seit dem späten 18. Jahrhundert hat weder mit einer sexuellen Emanzipation von Frauen zu tun noch mit einem besonderen Sittenverfall durch einen Zusammenbruch des kirchlichen Normensystems, sondern mit der Tradition vorehelicher Sexualität, die nun anders bewertet wurde.

Eine schlüssige Erklärung dieser Auffälligkeit lässt sich auch aus dem Ortsippenbuch Adorf nicht herauslesen. Es sollen dazu auch keine weiteren Spekulationen angestellt werden. Aber das mindestens lässt sich hier festhalten: Obwohl im Allgäu (Hochgebirgs-Alm- und Viehwirtschaft und Holzwirtschaft, katholische Bevölkerung) und im waldeckischen Adorf (Mittelgebirgs-Land- und Viehwirtschaft, Erzbergbau, Handwerk, rein evangelische Bevölkerung) unterschiedliche Strukturen vorlagen, finden sich hinsichtlich des Anteils unehelicher Elternschaften erstaunliche Ähnlichkeiten im Kurvenverlauf, und zwar bei beiden Kurven des Diagramms 5.

Zu denken geben könnten diese beiden unterschiedlichen Kurvenverläufe aber doch: Sie sagen ja immerhin, dass die dauerhaft ortsansässigen jungen Frauen an den unehelichen Geburten deutlich weniger beteiligt waren als die nur zeitlich begrenzt in Adorf lebenden und arbeitenden. Die Größe des Unterschiedes lässt es aber für unwahrscheinlich scheinen, dass sich in den beiden Frauengruppen – in den zugehörigen Männergruppen analog – die moralische Stärke derart unterschiedlich gezeigt haben sollte. Für diesen Unterschied ließe sich folgender Erklärungsansatz vorstellen: Die nicht dauerhaft in Adorf lebenden jungen Frauen waren mit hoher Wahrscheinlichkeit mehrheitlich solche, die sich als Mägde oder Haushaltshilfen verdingt hatten, also für das wirtschaftliche und soziale Gefüge des Dorfes von Bedeutung. Sie waren aber auch ohne Anbindung an engere Verwandtschaft und ohne deren moralischen oder handfesten Schutz dem Werben und Begehren der männlichen Bevölkerung stärker ausgesetzt. Die „oral history“ weiß von Höfen, in denen die Mägedekammern nicht verriegelt werden konnten. Die Taufregister verzeichnen dann in den Eintragungen „Vater nicht genannt“, was wohl übersetzt werden muss in: „Der Kindsvater hat eine größere Summe als Schweigegeld und kapitalisierte

Alimente gezahlt, um im Kirchenregister nicht namentlich erwähnt zu werden." Und besonders praktisch daran: Mit einigem Zeitabstand nach der Geburt konnte man die Magd in ihr Heimatdorf zurück schicken, sie tauchte im örtlichen Kirchenbuch nicht mehr auf. Das war überhaupt ein probates und gern angewandtes Verfahren, das für Bauern-, Handwerker-, und sogar auch für Bürgertöchter im Falle ungewünschter Schwangerschaft den schönen Schein zu wahren half: Man ließ sie bei der möglichst weit entfernt lebenden Verwandtschaft „den Haushalt lernen“, das Kind kam dann in einem fernen Ort zur Welt und wurde dort ins Taufregister eingetragen. (Insoweit sind die Tauf- bzw. Geburtsregister von Manipulation nie ganz frei.)

Selbst aus der diesen Beispielberechnungen zu Grunde liegenden, sehr knapp gefassten Arbeits-Datenbank lassen sich noch Aussagen zur Kindersterblichkeit, **Diagramm 6**, und zur Sterblichkeit der Mütter bei der Geburt oder bis zu einem Jahr danach, **Diagramm 7**, gewinnen. Es liegt auf der Hand, dass für die Sozial- und Familiengeschichte viele weitere Aussagen zu erarbeiten wären, wenn eine Datenbank, die möglichst alle Waldecker Ortssippenbücher umfasst, existierte und zugänglich wäre. Das Beispiel macht mit seinen Ergebnissen aber schon deutlich, dass sich alle berechneten Kennwerte mit dem Ablauf der Zeit vergleichsweise rasch und signifikant ändern, dass folglich aus kleinen Datenmengen errechnete Kennwerte, wie sie van Dülmen zitiert, nicht verallgemeinert werden dürfen. **Diagramm 8** veranschaulicht am Beispiel „Anzahl der Trauungen pro Jahr“ die für diese Art von Daten kennzeichnende Streuung. Große Abweichungen vom Mittelwert sind hier offensichtlich üblich. Besonders extreme Ausschläge lassen sich vor Beginn und nach Ende mehrjähriger Kriege feststellen, Kleinstwerte während dieser Kriege. Aber auch in Friedenszeiten zeigen sich starke Abweichungen vom Mittelwert, deren Gründe nicht bekannt sind. Das scheinbar unaufhaltsame Ansteigen des Mittelwertes steht in einem gewissen Widerspruch zu den in der Literatur zur Geschichte Adorfs oft vorkommenden Aussage, es habe in der Gemeinde Adorf über die letzten beiden Jahrhunderte eine nahezu konstant bleibende Bevölkerungszahl von etwa 1200 Personen gegeben. Theoretisch können sich die Zunahme der Ehen und der Rückgang der Anzahl Kinder pro Elternpaar teilweise kompensieren. Ob diese Erklärung ausreicht oder ob die Behauptung von der gleichbleibenden Bevölkerungszahl in Wirklichkeit eine Behauptung einer gleichbleibenden Anzahl von Wohngebäuden mit einer angenom-

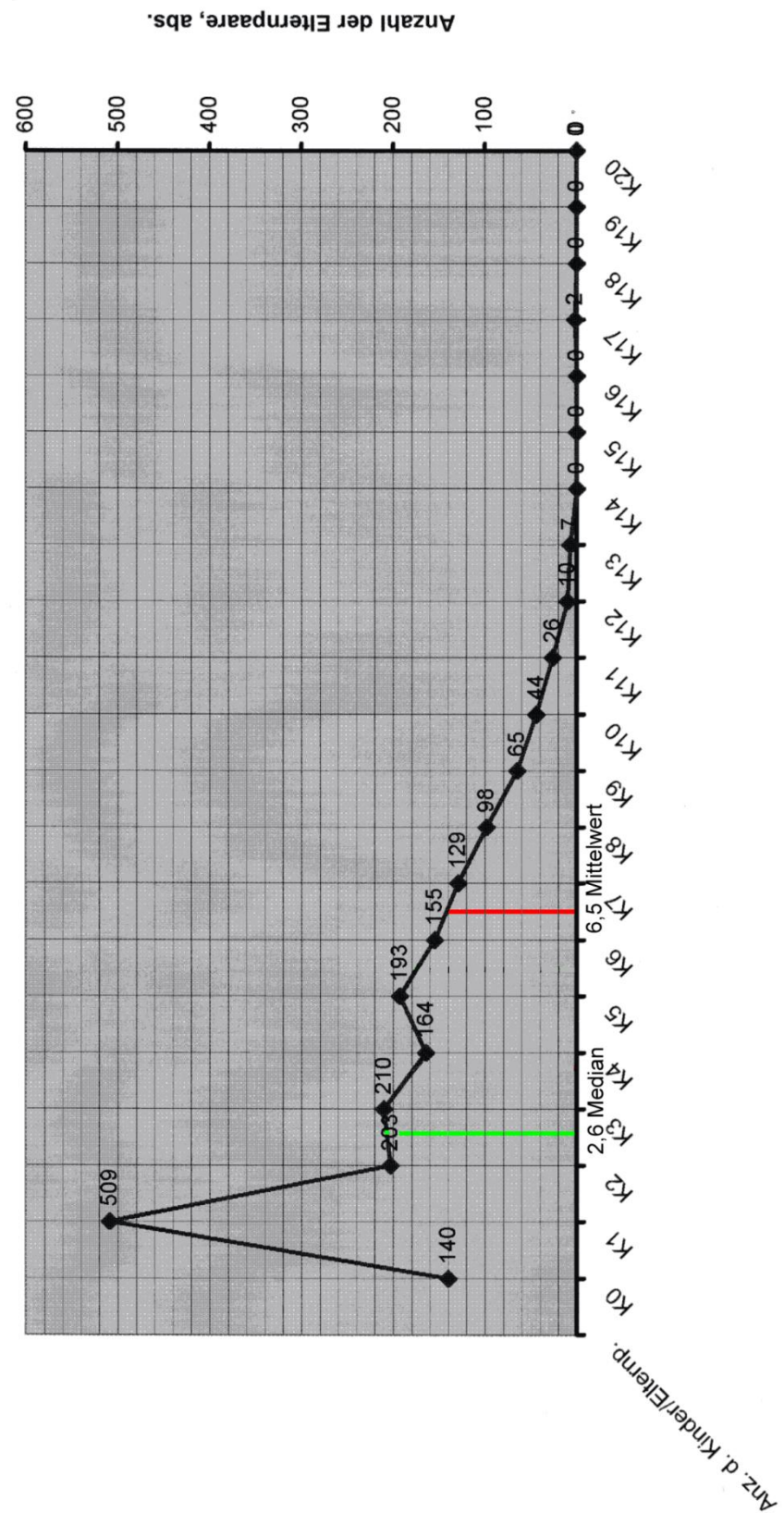
menen durchschnittlichen Anzahl von Bewohnern pro Haus ist, bliebe noch zu untersuchen.

Soweit das Beispiel. Hinzuzufügen bleibt, dass die Statistik auch Mittel an die Hand gibt, um zu entscheiden, ob für zwei Kennwerte, z. B. zwei Medianwerte, mit einer gewissen Sicherheit ausgeschlossen werden kann, dass ein Unterschied zwischen ihnen in Anbetracht der den untersuchten Datenbeständen eigenen Streuung als zufällig anzusehen ist, oder ob hinter diesem Unterschied eine in der Statistik noch nicht berücksichtigte Ursache zu suchen ist. Berechnung und Ergebnisse dieser statistischen Tests werden hier nicht weiter dargestellt, um dieses Beispiel nicht zu überlasten.

Bereits das hier dargestellte einfache Beispiel zeigt:

- 1) Das statistische Auswerten von Ortschaftsbüchern kann eine Fülle von bis heute nicht vorliegenden Kennwerten zu Tage fördern, die die soziale und wirtschaftliche Realität früherer Jahrhunderte in Waldeck deutlicher werden lassen. Das könnte für die Bevölkerung einzelner Dörfer und Städte, für ganze Kirchspiele, Ämter oder sogar für das ganze Fürstentum untersucht werden.
- 2) Das Auswerten muss berücksichtigen, dass bei mehreren der dabei untersuchten Kennwerte herkömmlich statistische Kennwerte wie arithmetischer Mittelwert oder Varianz nicht angewandt werden dürfen. Vielmehr sind bei den vorliegenden diskreten Verteilungen Perzentile, Quartile und Median zu berechnen, d. h. es bedarf nur elementarer Rechenoperationen, diese erfordern jedoch Systematik und in sehr viele Rechenschritte. (Das Berechnen für die verschiedenen untersuchten Fälle des Beispiels mit 1955 bzw. 1647 Elternpaaren benötigte grob geschätzt für jeden Fall etwa 20 000 Rechenschritte und zusammen mit dem Schreiben aller Ergebnisse in eine Ergebnisdatenbank eine Laufzeit von 90 Sekunden pro Fall.) Es liegt auf der Hand, dass solche Berechnungen mit Bleistift, Papier und Kopfrechnen zwar möglich wären, aber aus Zeitgründen nicht ausgeführt werden.

Diagramm 1A
Häufigkeit der Elternpaare mit K Kindern
Adorf, 1645 bis 1914, alle im Zeitraum geborenen Kinder



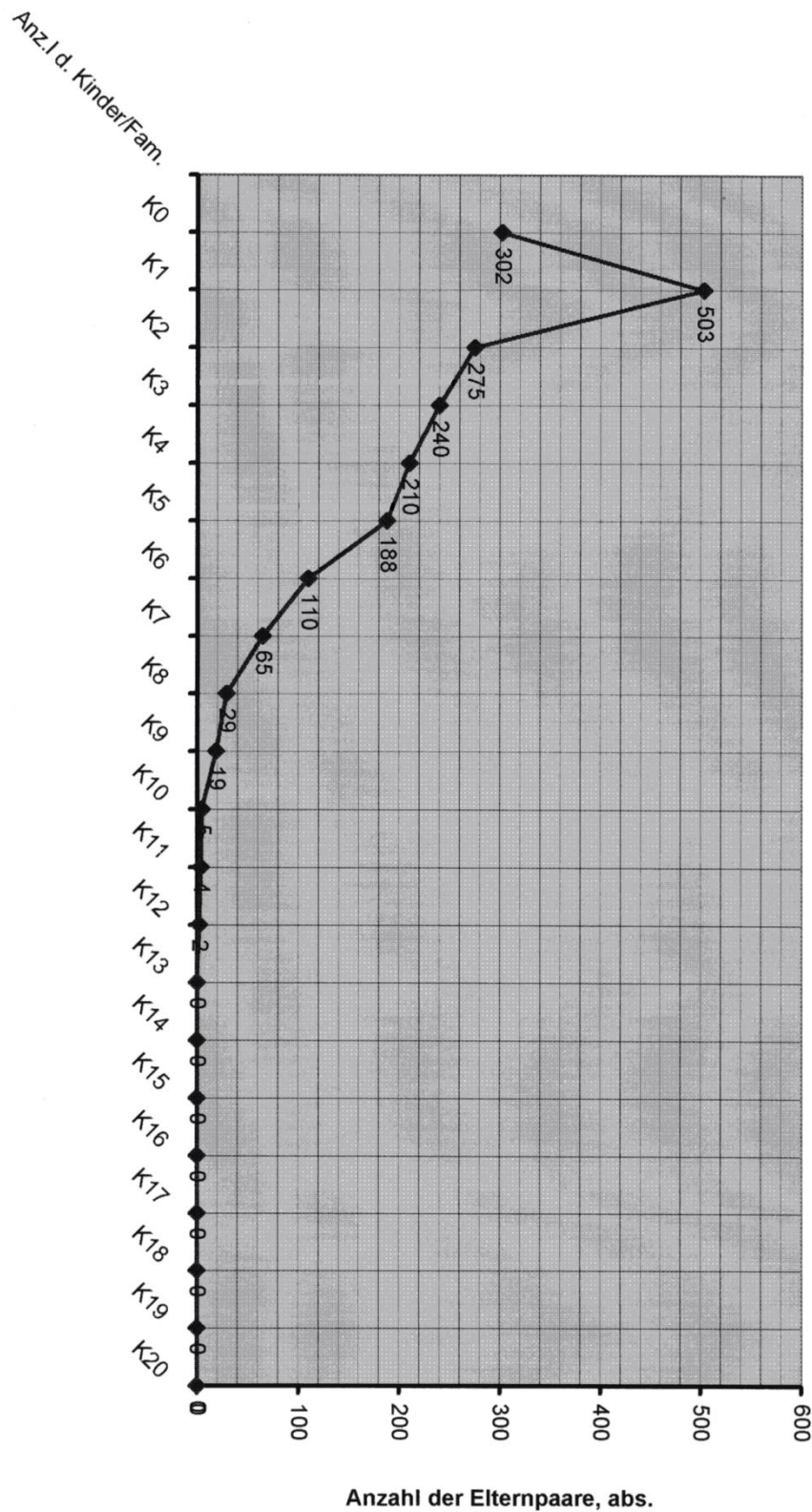
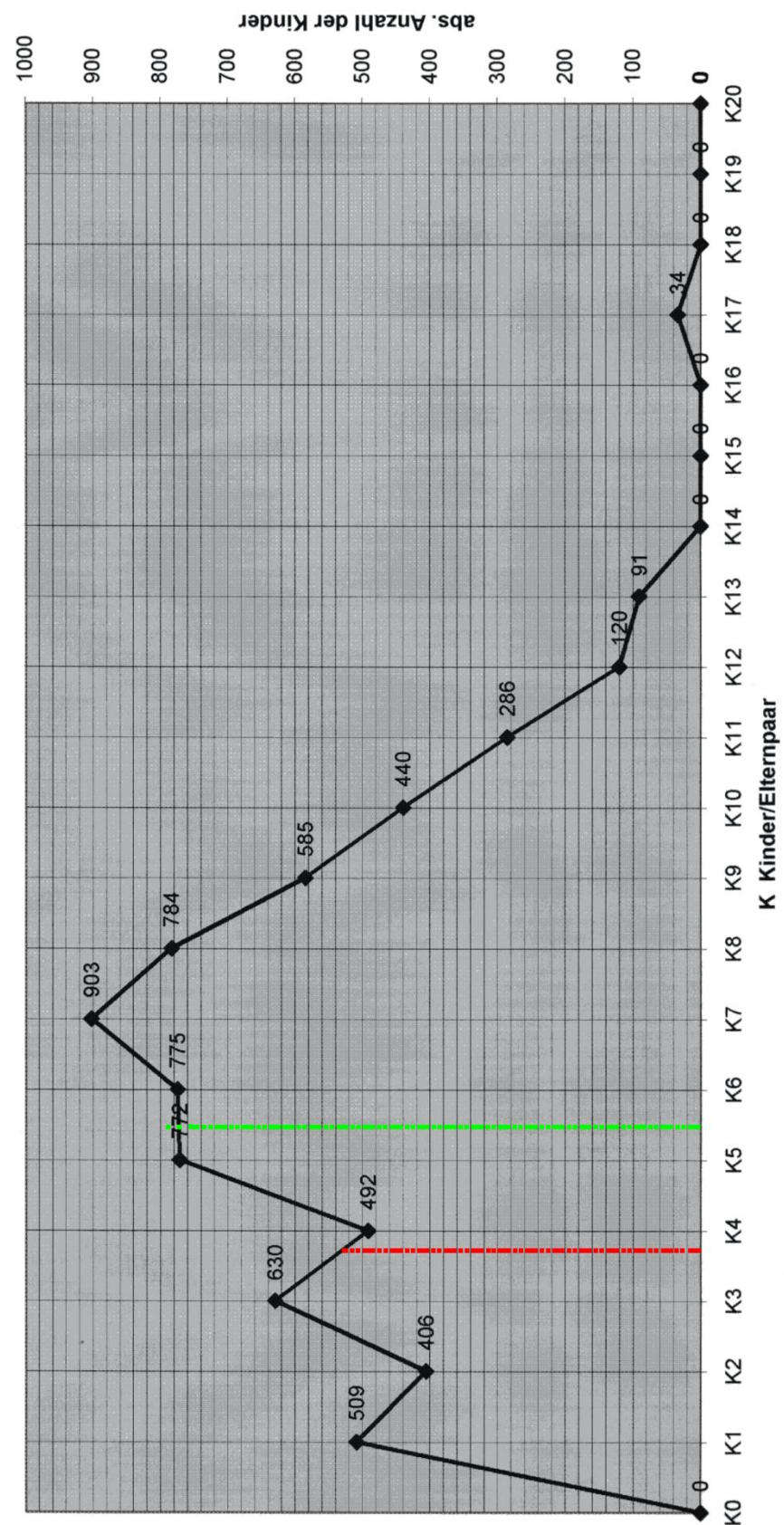


Diagramm 1B
Häufigkeit der Elternpaare mit K Kindern
Adorf, 1645 bis 1914, alle das 13te Lebensjahr überlebende Kinder

Diagramm 2A
Häufigkeit der Kinder pro Elternpaar
Adorf, 1645 bis 1914, alle im Zeitraum geborenen Kinder



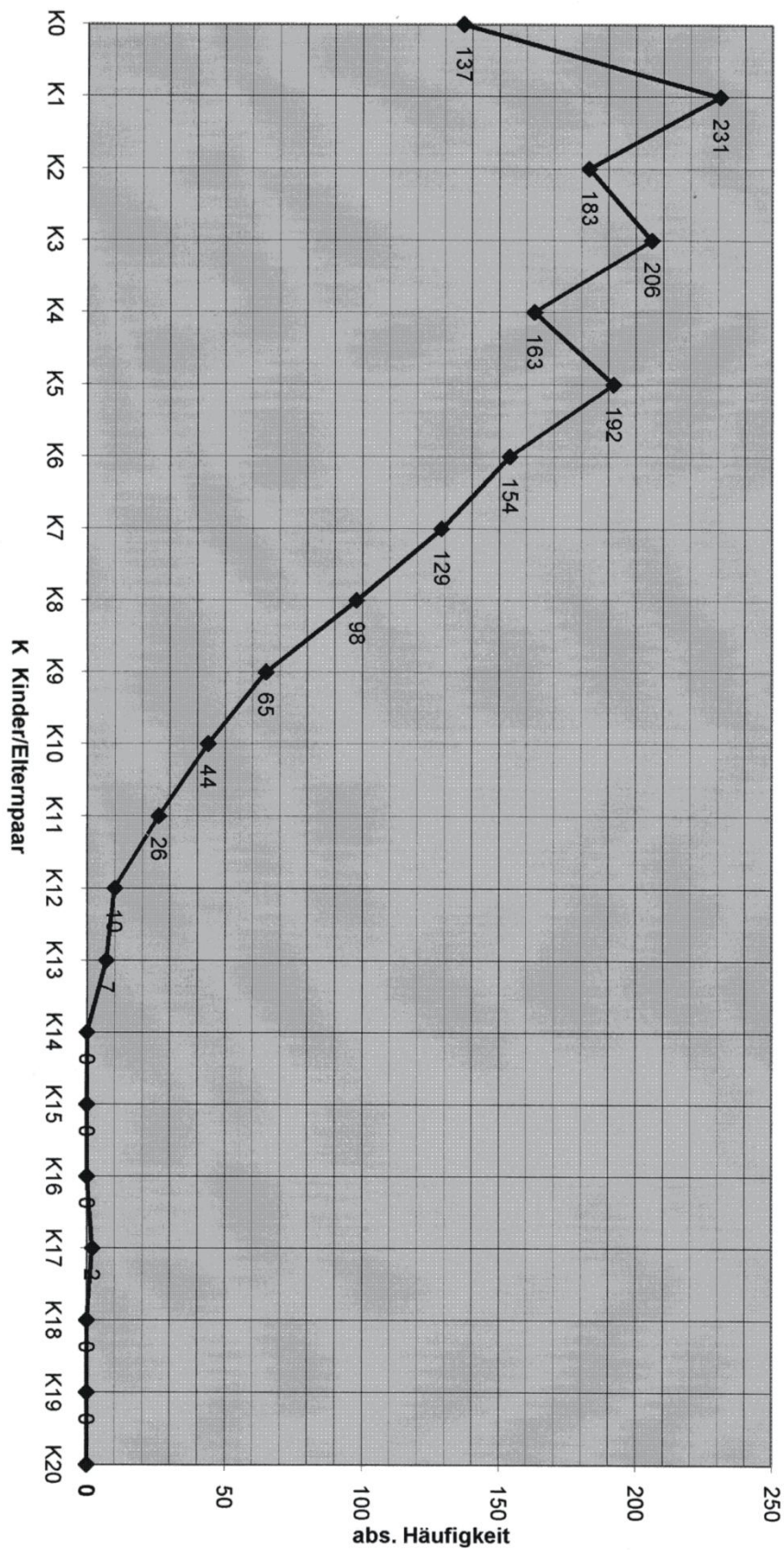


Tabelle 1: Adorf 1645 bis 1914, alle Geburten (ehelich und unehelich), Kindersterblichkeit **nicht** berücksichtigt
Absolute Anzahl der Kinder pro Kategorie mit n Kindern, für Zeitabschnitte von 30 Jahren

Zeitabschnitt //	n	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	MEDI	summe	bis20
1645 - 1674		0	26	46	60	28	50	66	63	72	81	90	33	12	13	0	0	0	0	0	6,7	640
1675 - 1704		0	22	38	51	72	70	84	91	96	54	70	44	24	13	0	0	0	0	34	6,49	763
1705 - 1734		0	43	50	78	80	135	114	133	56	63	0	22	24	26	0	0	0	0	0	5,23	824
1735 - 1764		0	54	60	72	72	80	66	28	16	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	3,19	448
1765 - 1794		0	52	34	60	44	120	150	126	80	81	70	33	12	0	0	0	0	0	0	5,81	862
1795 - 1824		0	90	36	84	76	75	102	91	104	36	0	44	0	0	0	0	0	0	0	5,08	738
1825 - 1854		0	107	46	39	64	145	126	112	56	36	60	22	0	13	0	0	0	0	0	5,1	826
1855 - 1884		0	74	42	75	108	105	126	112	136	135	90	55	24	13	0	0	0	0	0	6,16	1095
1885 - 1914		0	39	64	114	136	160	84	75	56	63	30	11	12	113	0	0	0	0	0	4,57	957

Relative Anzahl der Kinder in % pro Kategorie mit n Kindern, für Zeitabschnitte von 30 Jahren

Zeitabschnitt //	n	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
1645 - 1674		0	4,06	7,19	9,38	4,38	7,81	10,3	9,84	11,3	13	14	5,2	1,88	2	0	0	0	0
1675 - 1704		0	2,88	4,98	6,68	9,44	9,17	11	11,9	12,6	7,1	9,2	5,8	3,15	1,7	0	0	0	4,5
1705 - 1734		0	5,22	6,07	9,47	9,71	16,4	16,4	16,1	6,8	7,6	0	2,7	2,91	3,2	0	0	0	0
1735 - 1764		0	12,1	13,4	16,1	8,74	17,9	14,7	6,25	3,57	0	0	0	0	0	0	0	0	0
1765 - 1794		0	6,03	3,94	6,96	5,1	13,9	17,4	14,6	14,6	9,4	8,1	3,8	1,39	0	0	0	0	0
1795 - 1824		0	12,2	4,88	11,4	10,3	10,2	13,8	12,3	12,3	4,9	0	6	0	0	0	0	0	0
1825 - 1854		0	13	5,57	4,72	7,75	17,6	15,3	13,6	6,78	4,4	7,3	2,7	0	1,6	0	0	0	0
1855 - 1884		0	6,76	3,84	6,85	9,86	9,59	11,5	10,2	12,4	12	8,2	5	2,19	1,2	0	0	0	0
1885 - 1914		0	4,08	6,69	11,9	14,2	16,7	8,78	7,84	5,85	6,6	3,1	1,1	1,25	12	0	0	0	0

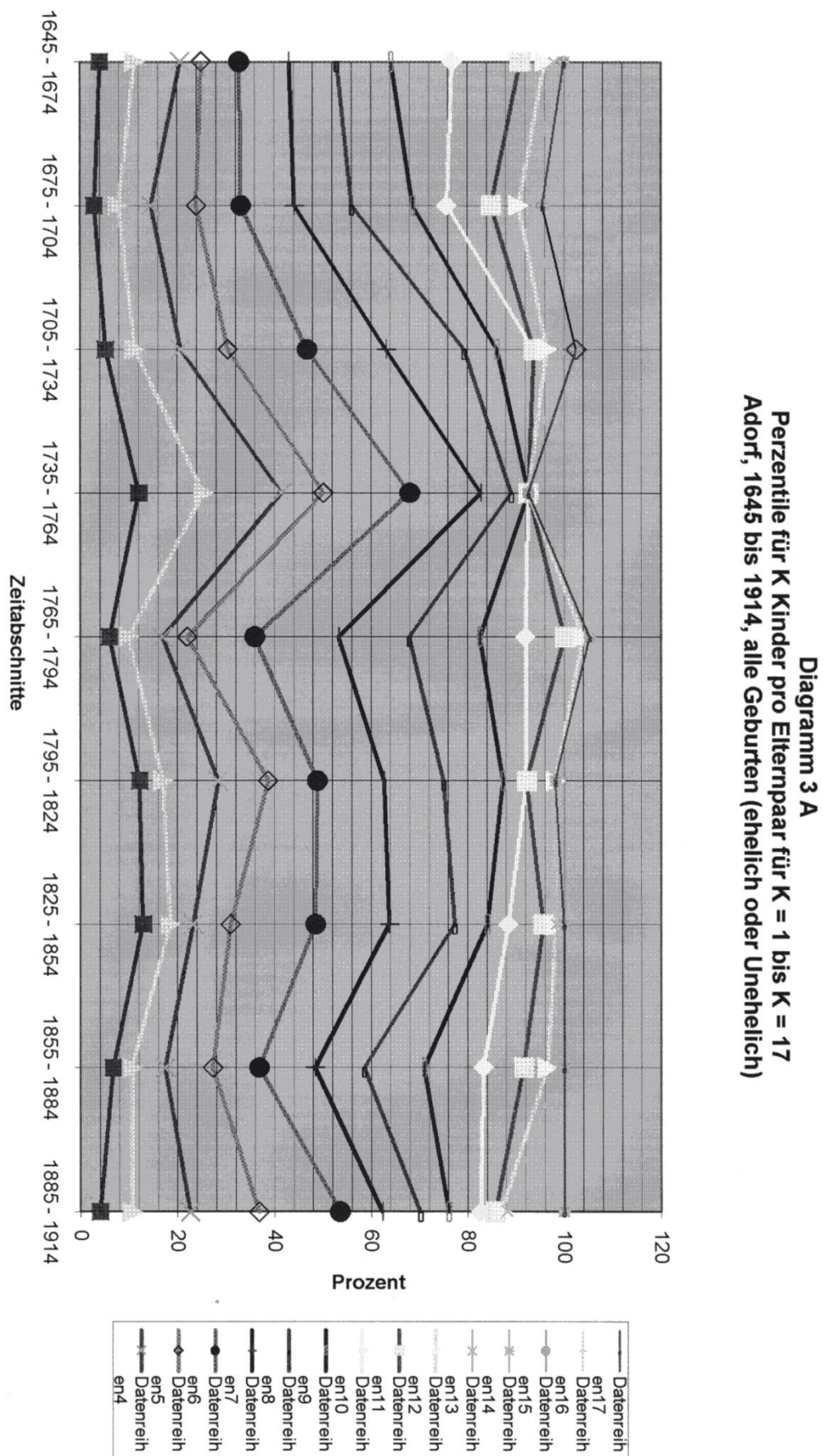
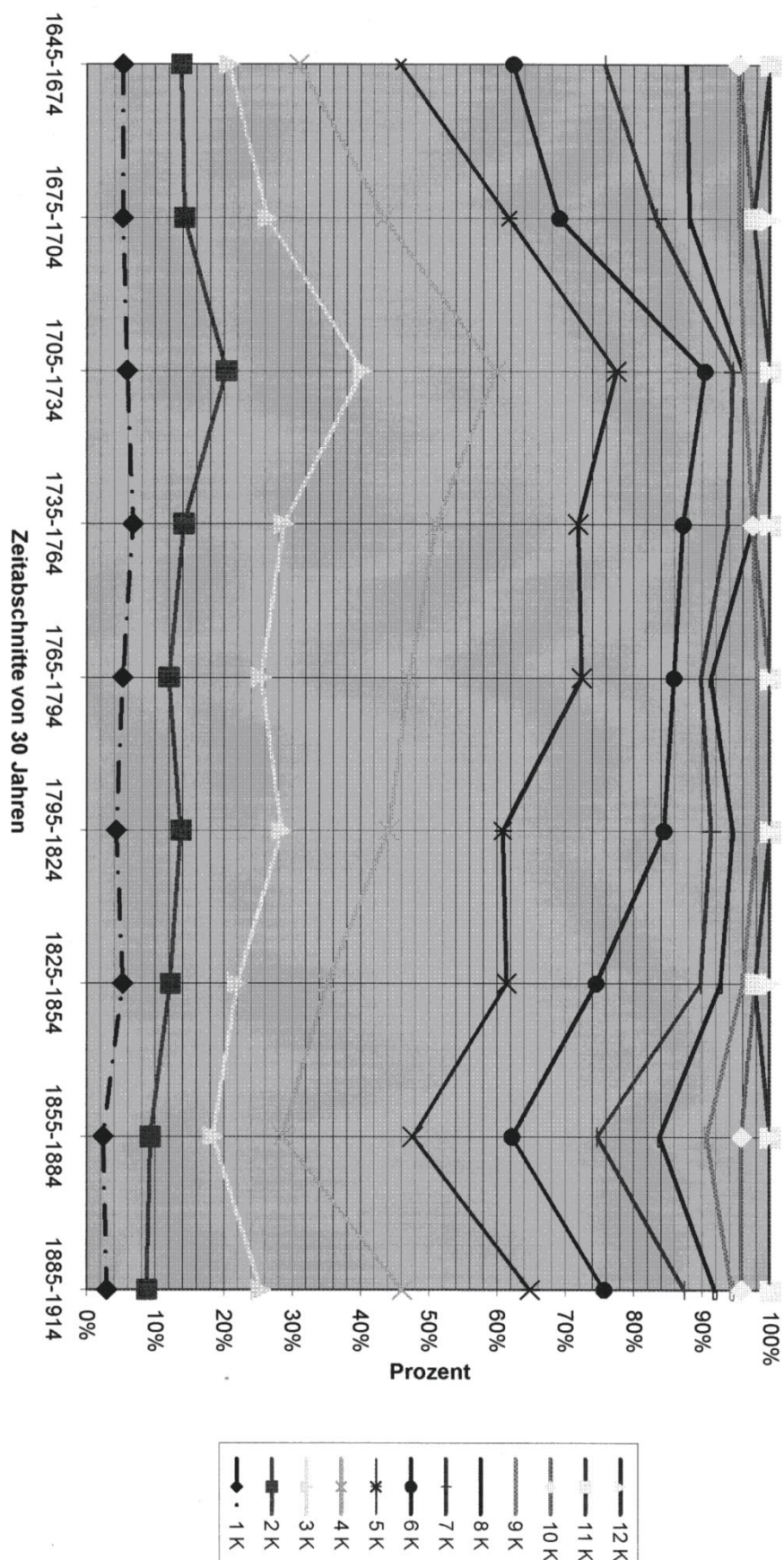


Tabelle 2:		Kinder in einem Haus (Mehrfachehen), absolute Anzahl der Kinder Adorf 1645 bis 1914, für Zeiträume von 30 Jahren																Summe D(n)	
		Absolute Zahlen für überlebende Kinder in 30jahres-Zeitabschnitten geordnet nach überlebend																	
		0	24	40	33	44	70	78	63	56	36	0	22	0	0	0	0	466	
1645 - 1674		0	24	40	33	44	70	78	63	56	36	0	22	0	0	0	0	466	
1675 - 1704		0	26	44	60	84	90	36	70	24	18	10	0	12	0	0	0	474	
1705 - 1734		0	30	74	102	100	90	66	21	8	0	20	0	0	0	0	0	511	
1735 - 1754		0	29	32	63	96	90	66	28	16	0	0	11	0	0	0	0	431	
1765 - 1794		0	28	36	72	116	135	72	21	8	36	10	0	0	0	0	0	534	
1795 - 1824		0	22	48	75	80	85	120	35	16	18	10	0	0	0	0	0	509	
1855 - 1854		0	29	38	54	72	145	72	84	16	18	20	0	12	0	0	0	560	
1855 - 1884		0	19	54	72	80	150	114	98	72	54	30	33	0	0	0	0	776	
1885 - 1915		0	21	66	120	148	145	78	84	32	18	10	33	0	0	0	0	755	
																		5016	
		Kinder in einem Haus (Mehrfachehen), relative Anteile in % Für Klassen von n Kindern																Median	
		Mittelwerte für Zeitabschnitte von 30 Jahren																	
1645 - 1674		0	5,15	8,6	7,08	9,44	15	16,7	13,5	12	7,7	0	4,7	0	0	0	0	5,15	
1675 - 1704		0	5,49	9,3	12,7	17,7	19	7,59	14,8	5,06	3,8	2,1	0	2,5	0	0	0	4,21	
1705 - 1734		0	5,87	14	20	19,6	17,6	12,9	4,11	1,57	0	3,9	0	0	0	0	0	3,41	
1735 - 1754		0	6,73	7,4	14,6	22,3	20,9	15,3	6,5	3,71	0	0	2,6	0	0	0	0	3,85	
1765 - 1794		0	5,24	6,7	13,5	21,7	25,3	13,5	3,93	1,5	6,7	1,9	0	0	0	0	0	4,05	
1795 - 1824		0	4,32	9,4	14,7	15,7	16,7	23,6	6,88	3,14	3,5	2	0	0	0	0	0	4,28	
1855 - 1854		0	5,18	6,8	9,64	12,9	25,9	12,9	16,5	2,86	3,2	3,6	0	2,1	0	0	0	4,53	
1855 - 1884		0	2,45	7	9,28	10,3	19,3	14,7	12,6	9,28	7	3,9	4,3	0	0	0	0	5,11	
1885 - 1915		0	2,78	8,7	15,9	19,6	19,2	10,3	11,1	4,24	2,4	1,3	4,4	0	0	0	0	4,09	

Diagramm 3 B
 Perzentile für K Kinder pro Elternpaar
 Adorf 1645 - 1914, ehelich geborene Kinder, kumuliert für eine Sippe (Haus)



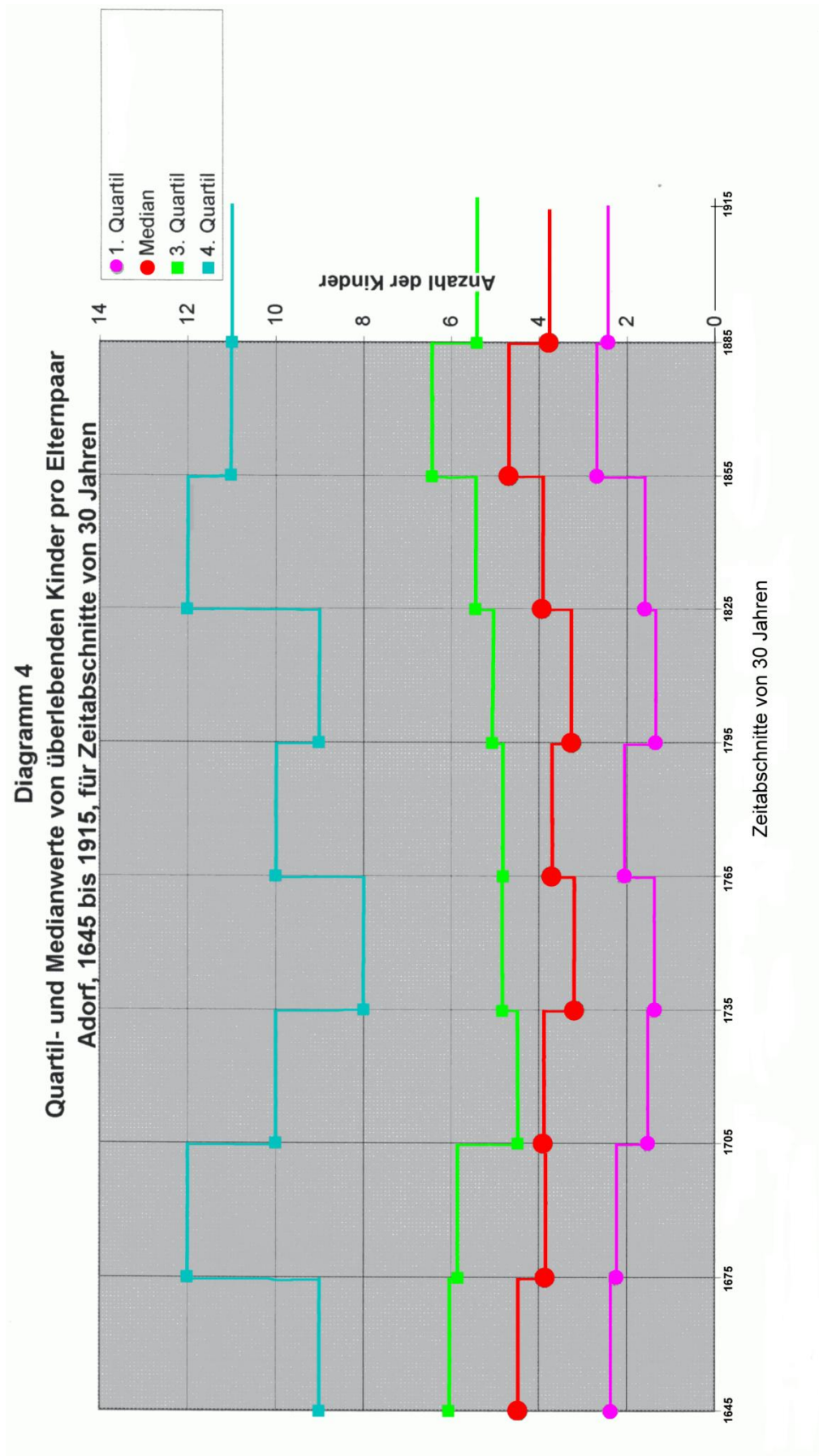


Diagramm 5
Uneheliche Geburten in % aller Geburten
Adorf, 1645 bis 1914

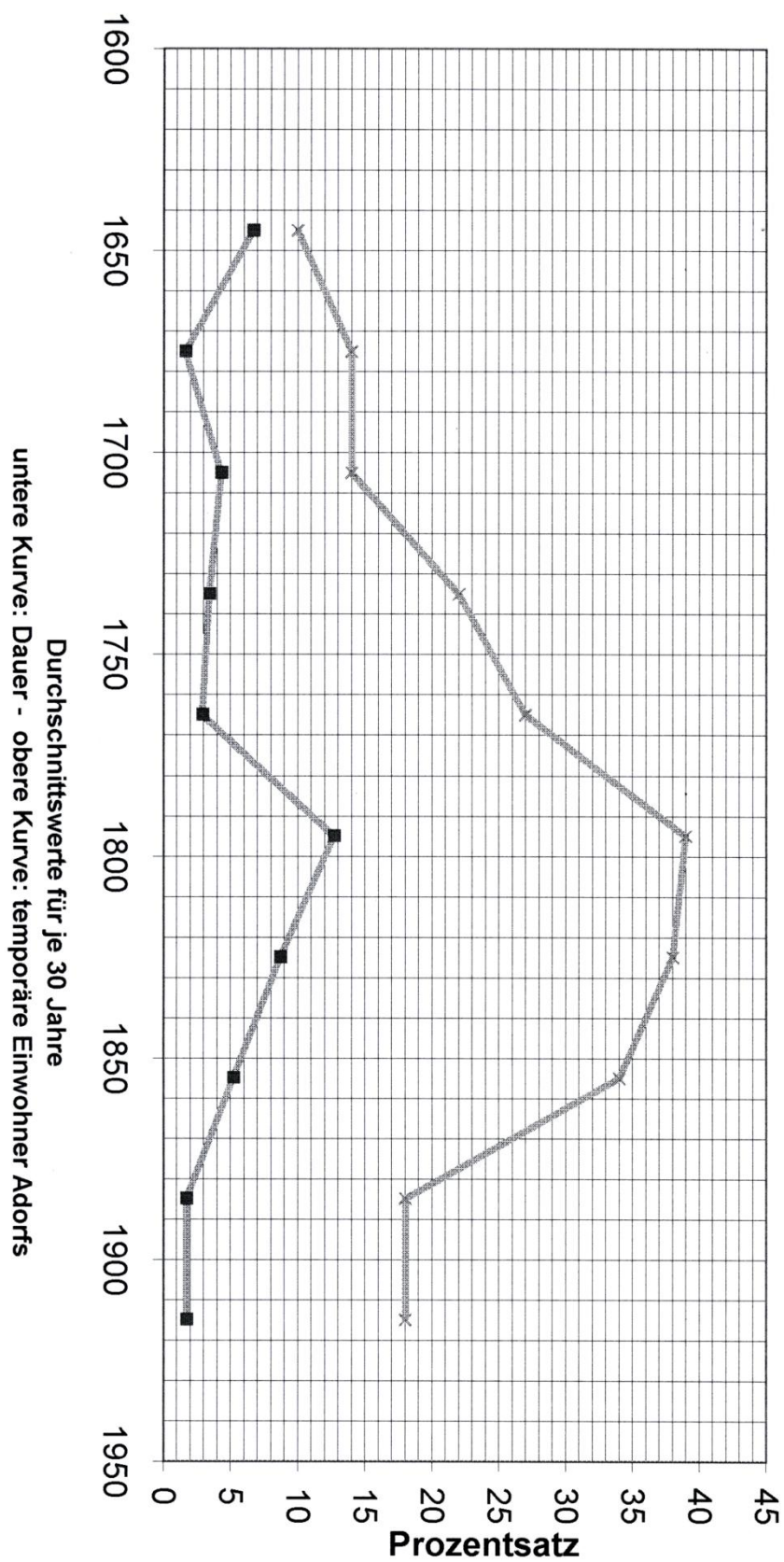
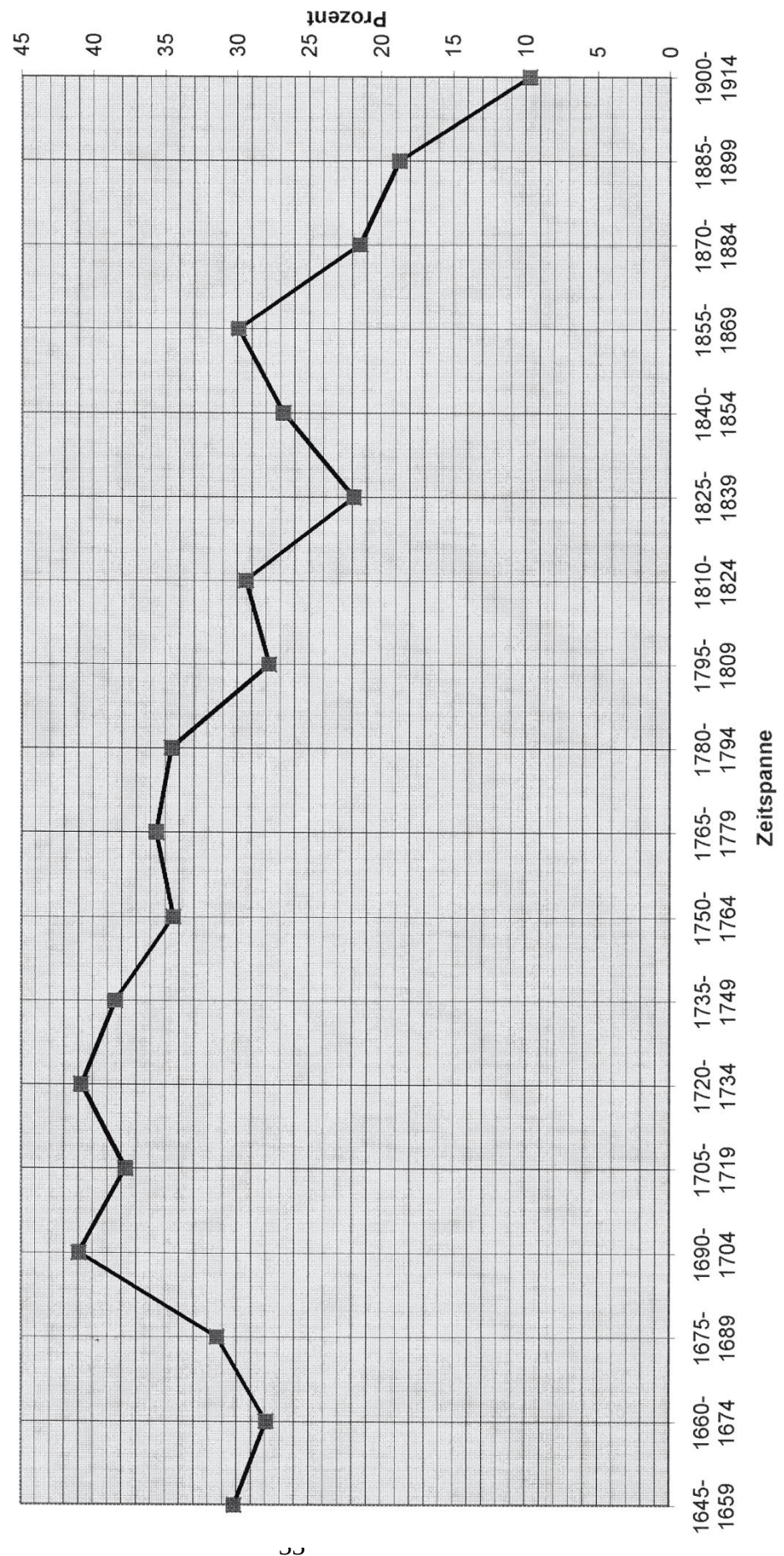


Diagramm 6
 Rel. Kindersterblichkeit %
 Adorf, 1645 - 1914, alle Geburten



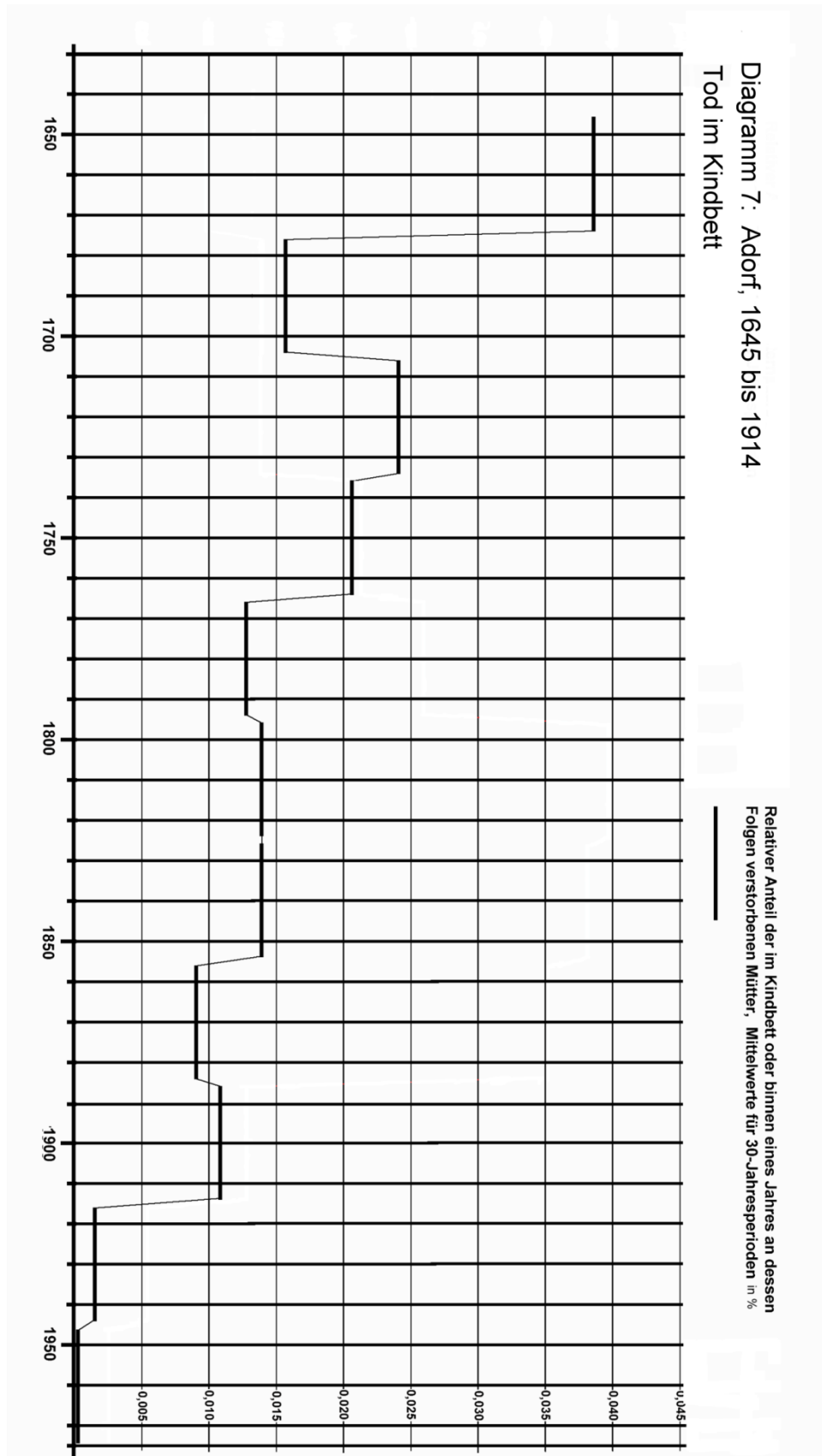
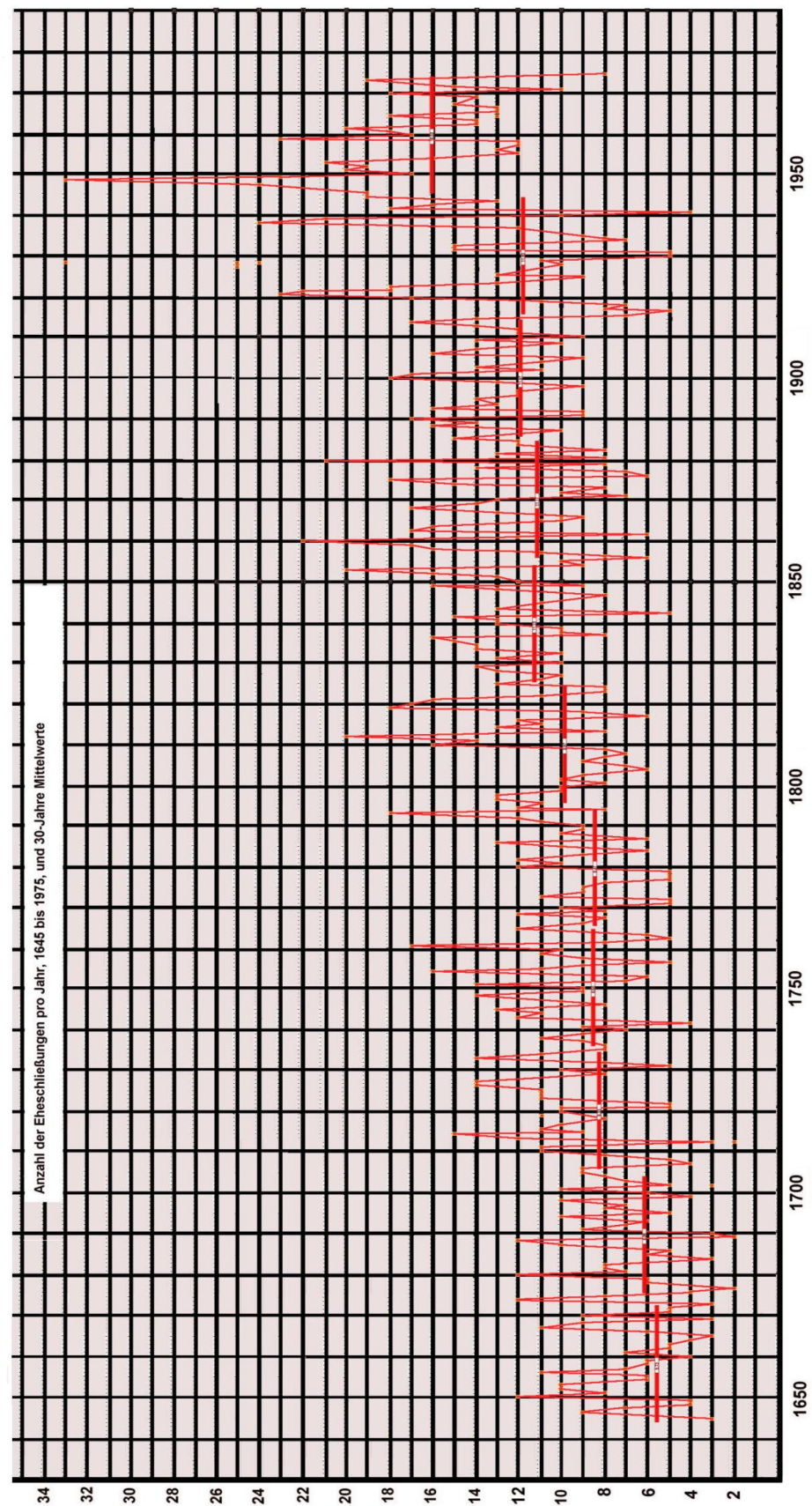


Diagramm 8



Wie geht man's an?

Das Beispiel sollte gezeigt haben, dass es interessant genug sein muss, die Ortsippenbücher nicht nur für die Familien- und Verwandtschaftsforschung im engeren Sinne zu nutzen, sondern mit Hilfe der Statistik auch für die allgemeinere Orts- und Familiengeschichtsforschung. Das setzt voraus, dass die genealogischen Listen der OSB in Datenbanken erfasst werden und als solche einzeln oder in Gruppen ausgewertet werden können.

Soviel lässt sich schon sagen: Das Umstellen auf Datenbanken wird nicht so arbeitsaufwändig wie das ursprüngliche Erfassen und Zusammenführen der Daten aus drei Kirchenregistern in Familienblättern. Aber ohne Investition von Arbeitszeit geht es nicht. In kurzer Frist wird sich das Vorhaben nicht verwirklichen lassen. Es wäre schon viel gewonnen, wenn die Ergebnisse aller neu begonnenen Arbeiten an Ortssippenbüchern – auch Aktualisierungen – in Datenbanken niederlegt würden. Es bleibt zu hoffen, dass sich – wie zuvor beim Erstellen der bisherigen OSB – hinreichend viele Freiwillige finden, die den Umgang mit Datenbanken gewohnt sind und sich dadurch von der Mitarbeit nicht abschrecken lassen. Sie müssten sich wohl untereinander über Telefon und Internet zu einer Arbeitsgruppe zusammenfinden, die sich bei unvermeidlichem Abstimmungsbedarf auf gemeinsame Verfahrensweisen und Lösungen verständigen kann.